

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. — Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 26. Dezember 1913, 27. Kislev 5674. Nr. 52

Inhalt.

Zu חנוכה.

Vergessen und Erinnern.

Fast stets wird der Wochenabschnitt מקץ an dem Sabbat vorgelesen, welcher in das Chanukkahfest fällt, es müßte denn sein, daß der vorige Wochenabschnitt וישב es ist, welcher am Sabbat Chanukkah in den Synagogen Israels gehört wird. Beide Wochenabschnitte haben eines gemeinsam; das ist der gewaltige Akkord des Vergessens, mit dem der letztere ausklingt, der in dem ersteren wieder ertönt. Dort ist es die Undankbarkeit eines Menschen gegen den anderen, dem er zu großem Dank verpflichtet ist, hier ist die im Traume Pharaos bereits geschaute Kunst der Menschheit, das Gute zu vergessen, was in so reichem Maße die Fügung des Allgütigen gegeben hatte. Aber auch ein gewaltiges Erinnern dringt an unser Ohr, das blitzartig in die Zusammenhänge hineinleuchtet, welche die Allmacht des Schöpfers in die Geschichte der Menschheit gesetzt hat, das war jene Stunde, in welcher Josefs Brüder angesichts ihrer hilflosen Lage der Stunde gedachten, in welcher sie sich von dem Bruder gekehrt hatten. Diese Zusammenhänge sind das Wunder im Leben jedes Einzelnen und in der Geschichte des Volkes.

Das aber ist gleichzeitig auch der Grundton unserer Chanukkahlieder. Da sehen wir ein gewaltiges Vergessen, und dies nagte an den Festen des Tempels bis er niedersank, bis nach seinem Wiederaufbau ein trunkenes Volk nach Götzen sich sehnte und in der Hast einer genußfrohen Zeit die Brüder sich von den Brüdern kehrten. Und dann kam der heilige Schauer der Erinnerung; in wenigen zunächst wirkt er und zeitigte die herrliche Frucht der Treue. Das war die Großtat der Makkabäer, das war die Wurzel ihres Heldentums. Es war, als ob die Ahnen aus den Gräbern erstanden wären und mit den Enkeln in den Kampf zögen. Doch wer vergißt leichter, als ein Sieger! Das fürchteten auch die Makkabäer, und auf daß die späteren Geschlechter bewahrt blieben vor dem bösen Laster des Vergessens, das den Altar entweiht hatte, nahmen sie die Bruchsteine dieses Altars und ließen sie im Vorhof des Heiligtums liegen. Der Ewige lohnte die Treue durch ein Wunder; schwach nur konnte der Leuchter genährt werden, doch das Licht verlosch nicht und die Quelle des Lichtes versiegte nicht.

Diesem Wunder soll unser Chanukkahfest gelten. Und doch ringt in den Häusern und Gebetsstätten Israels alljährlich das Vergessen mit dem Erinnern. Wohl werden die Makkabäer in allen Tonarten gefeiert, als Helden vor allen Dingen, aber des Wunders, des Wunders vergißt man. Das Gebet aber spricht von den Wundern zuerst. Nur in dieser Erinnerung liegt das Siegel des Hohepriesters, das Siegel der Reinheit und Treue auf unserm Feste. Es ist eine bange Frage des Lichtes: Sage einmal, was meinst du, wenn heute Mathisjahu, wenn Juda Maccabi, seine Brüder und seine Genossen wieder aufständen und unsere Begeisterung für die Makkabäer schauen würden, meinst du nicht, sie würden zuerst von dem Wunder des Lichtes erzählen, würden dir sagen, daß alle Menschenkraft nur dann ihr Ziel erreicht, wenn zuletzt als Krönung des Ganzen das Wunder sich fügt? Wollt Ihr Euch, so würden sie sprechen, unser erinnern als dankbare Enkel, dann dürft Ihr des Höchsten nicht vergessen. Denn wißt Ihr, als wir das Licht aufflammen sahen, da vergaßen wir alle Leiden, vergaßen des Kampfes und sangen das nie veraltende Lied des Erinnern an den Hort unsres Lebens P. K.

Die heißen Quellen Palästina's.

(Beiträge zur chemisch-physikalischen Untersuchung der Thermen Palästinas von Dr. Alexander Friedmann. 4. Veröffentlichung der Gesellschaft für Palästina-Forschung. Besprochen von Dr. Ernest Meyer, Mülhausen.)

Wahrlich, das Land unserer Väter wird von Jahr zu Jahr mehr kultiviert, bereist und erforscht. Ist es doch noch immer ein Land „gesegnet von Himmels Frucht, von Tau und von tief unten ruhenden Fluten". An diesen Ausspruch wird man unwillkürlich erinnert, wenn man die obige verdienstvolle Arbeit über die heißen Quellen von Tiberias und Gadara im heiligen Lande liest. Der Verfasser hat sich, von jüdischen Gesellschaften

und Mäzenen unterstützt, der großen Mühe unterzogen, diese noch in der ursprünglichsten Form gefaßten und benutzten Heilquellen wissenschaftlich mit einer Vollständigkeit und Sachkunde zu studieren, wie dies bisher nur bei unseren einheimischen Heilwassern in den bekanntesten Badeorten geschehen ist. Wochenlange beharrliche Beobachtungen in den entlegenen, des europäischen Komforts entbehrenden Gegenden mußte der Verfasser anstellen, um zu bestimmten Resultaten zu gelangen. Man ersieht so recht, mit wie viel Liebe und Ernst Herr Dr. Friedmann an seine Aufgabe herangegangen ist.

Nach einem erschöpfenden Ueberblick über alle bisher über die Quellen veröffentlichten Angaben früherer Forscher schildert der Verfasser zunächst die Oertlichkeit, wo dieselben zutage treten. Die schon im Altertum berühmten Quellen von Tiberias, drei an der Zahl, entspringen in unmittelbarer Nähe des Westufers des Sees Genezareth im Süden der Stadt Tiberias. Dieselben treten aus vulkanischem Basaltboden zutage, zum Teil mit dem Charakter sogenannter juveniler Quellen, in landschaftlich und historisch interessanter Umgebung, etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die ebenfalls schon im Altertum bekannten und benutzten Quellen von Gadara oder El-Hammi befinden sich in ähnlich vulkanischer gebirgiger Gegend am Ufer des Jarmuk, eines Zuflusses des Jordans, in besonders wild-romantischer Lage, unweit der neuen Bahn Haifa—Damaskus, 176 Meter unter dem Meeresniveau.

Die Mitteltemperatur der Quellen von Tiberias schwankt um 60°, mit einem Maximum von 61,9°. Sie sind so heiß, daß man eben die Hand kurz eintauchen kann, ohne sich zu verbrennen. Die vier Gadaraquellen sind weniger hoch temperiert, bis 48,8°, haben demnach zum Teil noch über Bluttemperatur.

Alle diese Quellen sind stark radioaktiv. Der vom Verfasser bestimmte Radiumemanations-Gehalt beträgt für die Tiberias-Quellen 4,12, für die Garada-Quellen 2,8 Mache-Einheiten.

Ueber die Ergiebigkeit der Quellen fehlen leider genauere Angaben der sonst so gründlichen Arbeit.

Die chemische Zusammensetzung der Wässer, welche vom Autor mit großer Sorgfalt und minutiöser Genauigkeit nach den neuesten Methoden festgestellt wurde, ist eine ganz eigenartige, welche kaum mit den einheimischen, bekannten Badequellen verglichen werden kann. Die Wässer von Tiberias enthalten an Gasen: Schwefelwasserstoff und Kohlensäure, an festen Bestandteilen hauptsächlich neben Kochsalz: Kalium-, Calcium- und Magnesiumsalze, letztere drei größtenteils in Form von Chloriden, dazu etwas Brom, Eisen und Kieselsäure.

Die Gadara-Quellen sind etwas anders zusammengesetzt. Sie sind ähnlich, aber viel schwächer, mineralisiert, vielleicht eben dadurch für Trinkkuren eher geeignet.

Von besonderer Wichtigkeit vom medizinisch-balneologischen Standpunkte dürfte einerseits die hohe Temperierung der Wässer sein, worin die Quellen von Tiberias den Kochbrunnen von Wiesbaden nahezu erreichen, andererseits der ansehnliche Radiumemanationsgehalt, und endlich, abgesehen von dem starken Bestand an Chlornatrium, welcher den der Wiesbadener und Kreuznacher übertrifft, last not least die erheblichen Mengen von Magnesiumchlorid und Calciumchlorid, wie sie in unseren einheimischen Wässern nicht getroffen werden.

Es blieb dem letzten Jahrzehnt vorbehalten, gerade die Wichtigkeit der löslichen Kalk- und Magnesiumsalze im Haushalte unseres Organismus ins rechte Licht zu rücken. Beide Arten Salze sind Dämpfer und Regulatoren unserer Nerventätigkeit. Die Calciumsalze spielen bei der Blutgerinnung und Blutstillung eine unanfechtbar erwiesene wichtige Rolle. Sie sind überdies mächtige Bundesgenossen im Kampfe gegen die tuberkulöse Invasion des Organismus. In lokaler Applikation haben sie einen eminent umstimmenden Einfluß auf die Ernährung unseres Hautorgans.

Die Quellen von Tiberias wären demnach als besonders hoch temperierte, radioaktive, erdig-muriatische Schwefelthermen, die von El-Hammi als radioaktive, einfache Schwefelthermen zu charakterisieren. Erstere nähern sich den Kreuznacher Solen, haben jedoch die Thermalität, den Schwefelgehalt und, was nochmals besonders hervorgehoben sein mag, den bedeutend höheren Gehalt an Chlorcalcium und Chlormagnesium voraus.

Als Indikation für den Gebrauch dieser Badequellen müssen vorläufig alle chronisch-rheumatischen Leiden, die Residuen chronischer Entzündungen, Ischias, Gicht und andere Ernährungsstörungen, chronische Intoxikationen, Asthma, chronische Bronchitiden, Frauenkrankheiten, vielleicht auch gewisse chronische Nieren- und Rückenmarksleiden ins Auge gefaßt werden. Die Bäder von El-Hammi gelten übrigens bei den Landesbewohnern als Panacee gegen Sterilität.

Schade, daß diese Heilquellen in unserem „gelobten" Lande noch nicht nach bewährten Methoden gefaßt und verwendet werden. Nach menschlicher Voraussicht müßten mittels derselben Heilwirkungen erzielt werden, welche sehr wohl manche unserer berühmtesten Badeorte in Schatten stellen dürften. Die jüdischen philantropischen Gesellschaften würden sich durch die Hebung dieses köstlichen Naturschatzes ein großes Verdienst erwerben. Ein findiger, im modernen Hotelwesen erfahrener Kopf könnte der jüdischen Gesamtheit einen großen Dienst erweisen durch Errichtung eines mit modernem Komfort ausgestatteten und nach modernen Grundsätzen geleiteten, rituell geführten Hotels in der Nähe der Quellen von Tiberias, und dabei, wie ich glaube, ein glänzendes Geschäft machen.

Jüdischen Touristen aus Europa und Amerika würden einem solchen internationalen Hotel gewiß zahlreich zuströmen. Warum sollen unsere reichen Glaubensbrüder gerade Heluan oder ähnliche, unserer glorreichen Vergangenheit fernliegende Orte zu Erholung aufsuchen? Sollte ein „Palace-Hotel" in unserem heiligen Lande an den denkwürdigen Stätten des Lebens und Wirkens unserer Väter und Gelehrten nicht tausendmal mehr Reize für sie haben? Die Befürchtung, daß die Verwirklichung eines solchen Projektes mit allzugroßen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sei, sollten bei der Sicherheit des Erfolges nicht von der Ausführung abhalten.



Aus aller Welt.

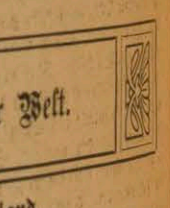


Deutschland.

Rußland in Deutschland.

Das „Berliner Tageblatt" brachte am 17 Dezember folgende Zuschrift aus Königsberg i. Pr.:

„Das inhumane Vorgehen unserer Behörden gegen die russischen Juden und deren Familien in unseren östlichen Städten ist zwar im Parlament schon zu verschiedenen Malen zur Sprache gekommen, aber ohne jeden Erfolg. In Königsberg sind zurzeit zirka 500 russisch-jüdische Kaufleute ansässig. Wer diese Leute nicht kennt, pflegt leichthin anzunehmen, daß das alles ziemlich ungebildete, kulturell niedrig stehende Menschen seien, die für uns nur eine Last sind, und uns keinen Vorteil bringen. Dieses Vorurteil ist aber absolut unberechtigt. Im allgemeinen — vereinzelte Ausnahmen dürfen natürlich nicht zur Verallgemeinerung führen — sind es fleißige, ruhige, solide Leute, die im kaufmännischn Leben einen guten Ruf genießen und von ihren deut-



schen Berufsgenossen durchaus geachtet werden. Sie bilden, speziell in Königsberg, für einzelne, große Handelszweige ein wichtiges Bindeglied im kaufmännischen Verkehr mit Rußland. Der hiesige Kaufmannsstand könnte sie schwer entbehren.

Wenn schon diesen Kaufleuten die Niederlassung auf deutschem Boden durch vielfache Maßregeln erschwert wird, so erscheinen diese Maßregeln geradezu unmenschlich dort, wo sie sich gegen Frauen und Kinder richten, deren Männer und Väter hier ansässig sind. Und das geschieht sehr häufig mit erbarmungsloser Härte. Es ist schon vom moralischen Standpunkt aus sehr bedenklich, wenn russischen Kaufleuten jüdischen Glaubens die Erlaubnis zur Niederlassung in Königsberg nur unter der Bedingung erteilt wird, daß sie sich nicht verheiraten, wenn ihnen also das Zölibat aufgezwungen wird. Diese Bedingung ist eine durchaus obligatorische und dauernde; ein Zuwiderhandeln kann die Gefahr sofortiger Ausweisung bringen. Verstößt der „Fremdling" gegen das Polizeiverbot, so beginnt eine endlose Kette von Verfolgungen und Drangsalierungen, die gewöhnlich damit endigen, daß die Frau gezwungen wird, den Mann zu verlassen und nach Rußland zu wandern, gleichviel, ob sie noch eine Heimstätte und Verwandte dort hat oder nicht. Mit welcher Härte hier vorgegangen wird, kann durch zahlreiche Beispiele belegt werden. So kommt es nicht selten vor, daß Ehefrauen kurz vor oder nach ihrer Niederkunft, manchmal noch in leidendem Zustande, gezwungen werden, ohne Frist ihre Häuslichkeit zu verlassen, und nach einem Lande auszuwandern, das sie vielleicht gar nicht mehr als ihre Heimat ansehen, in dem sie keine Wohnstätte, keine Familie, keine Angehörigen mehr haben. Ja, selbst deutsche Frauen, deren Eltern selbst gute Deutsche sind, werden von diesem entsetzlichen Schicksal der Verbannung bedroht, sobald sie es wagen, einen russischen Juden zu heiraten. Die Härte der Behörden geht so weit, daß diesen Frauen sogar von der Polizei verboten wird, ihre Ehemänner, ihre Familie auch nur vorübergehend zu besuchen. Entsprechend sind die Vorschriften für Kinder vom achten Lebensjahre an.

Was können die Motive dieser Maßnahmen sein? Droht von diesen Frauen und Kindern dem Deutschen Reich irgend eine Gefahr? Sind sie Anarchisten oder Verbrecher, daß sie eine so schwere Strafe, die Verbannung von Haus und Herd, verdient haben? Würde es sich um Verbrecher, Spione oder auch nur politisch Verdächtige handeln, so wäre das Vorgehen zu erklären, aber die Leute, denen man auf diese Weise den Aufenthalt in Deutschland unmöglich machen will, sind ruhige, harmlose Menschen, zum Teil auch sehr kräftige Steuerzahler.

Wenn man sich an den maßgebenden Stellen nicht entschließen kann, in diesen Dingen etwas mehr Menschlichkeit und Milde walten zu lassen, so wäre es wohl angebracht, daß die Oeffentlichkeit sich mit der Angelegenheit befaßt, um schutzlosen Mitmenschen zu einer Erleichterung ihres Schicksals zu verhelfen."

England.

Englisches Muskeljudentum.

Die Einwanderung eines zahlreichen jüdischen Arbeiterproletariats aus Osteuropa hat den Mitgliedern der in England altansässigen jüdischen Gemeinschaft die Sorge für die soziale, vor allem aber auch für die physische Hebung dieser nahegelegt. Im Jahre 1895 bildete ein Oberst Goldsmid eine „Jüdische Jungen-Brigade", nach dem Muster gleichartiger Veranstaltungen der anglikanischen Kirche, der katholischen und anderer Gemeinden. Der Zweck war, die Ghettoknaben körperlich zu kräftigen und im Exerzieren und Turnen zu üben. Das Experiment hatte überraschenden Erfolg. Es wurden beständig neue Kompanien der „Brigade" formiert, zuerst in den verschiedenen Quartieren von London selbst, dann in den Provinzen und Kolonien. Man mußte größere Räumlichkeiten für die Klubs und Abteilungen mieten, es bildeten sich auch neue Organisationen für diese Arbeit. Man überließ die jungen Menschen, sobald sie für die ursprüngliche Jungen-Brigade zu alt wurden, nicht sich selbst, sondern gründete „Old Boys' Clubs". Wie es im englischen Leben natürlich ist, entstand der Wunsch, die errungene körperliche Fertigkeit durch Wettkämpfe mit anderen Vereinigungen zu erweisen, und es entstand eine „Jewish Athletic Association", die heute unter den jungen Leuten von Ost-London eine große Rolle spielt. Dieser Ansporn erwies sich als so kräftig, daß bald regelmäßige „athletische Meetings" eingerichtet wurden. Die Fürsorge für die Wohlfahrt der jungen Leute führte weiter dazu, daß man sich mit ihren Erwerbsverhältnissen beschäftigte und es bildete sich eine Kommission, die in Gemeinschaft mit anderen sozialen Institutionen die Unterbringung der Lehrlinge in die Hand nahm. Mitglieder der Familie Rothschild nehmen an der Förderung dieser Bestrebungen den tätigsten Anteil. Es ist schließlich nötig geworden, den Unternehmungen einen selbständigen Mittelpunkt zu geben und man hat die Mittel gefunden, um mit einem Kostenaufwand von 200 000 M in Half-Moon-Passage, mitten im Herzen von Whitechapel, ein stattliches Gebäude für die Zwecke der Brigade und verwandter Vereine herzustellen. „Camperdown House", wie die Stiftung nach einem älteren Gebäude heißt, ist vorgestern eingeweiht worden; Lord Milner, der seit seiner Jugendzeit — er war ein Freund von Arnold Toynbee — die Bestrebungen zur Hebung der Massen des Ostends unterstützt, hielt dabei eine Ansprache. Den Hauptraum des Hauses nimmt eine große Versammlungs- und Turnhalle ein, die tausend Menschen faßt; es sind daneben eine Bibliothek, Gesellschafts- und Bureauzimmer vorhanden.

So beachtenswert die Forderung dieses Muskeljudentums von manchen Gesichtspunkten aus auch sein möge, so darf nicht übersehen werden, wie sehr bei der körperlichen Abhärtung dieser jungen Leute die religiöse Ausbildung und die Festigung des jüdischen Charakters von der Religion her dabei vernachlässigt wird. Lord Milner konnte bei der Einweihung des „Camperdown House" den interkonfessionellen Charakter dieser Veranstaltung betonen, und der Chief Rabbi Dr. Herz, der eine Ansprache bei der Feier hielt, hat auch nicht mit einem Worte die Wichtigkeit der Pflege jüdischer Ideale und der Treue zum jüdischen Pflichtleben, der die Anstalt doch dienen müßte, erwähnt. Auf solche Weise kann zwar der Körper ertüchtigt, aber der Abfall vom Judentum muß dadurch bei diesen jungen Leuten eher befördert als verhindert werden.

Rußland.

Die öffentliche Meinung in Rußland wird nicht zur Ruhe kommen, bis die Wahrheit über den Mörder Justinskys festgestellt ist. Die Verbändler nutzen die Zweideutigkeit des Urteils im Kiewer Prozeß aus und wagen es, die Juden als solche öffentlich des Ritualmords anzuklagen. Die Intellektuellen, die für Wahrheit und Recht eingenommen sind, treten mit einem für russische Verhältnisse bemerkenswerten Mute diesem teuflischen Treiben entgegen. So hat das hervorragende Mitglied der Akademie, Markow, im „Den" folgendes Schreiben am Samislowski gerichtet:

„Ungeachtet dessen, daß kein Gericht festgestellt hat, daß Juden an der Ermordung Justinskys teilgenommen haben, besitzen Sie den traurigen Mut, öffentlich zu erklären, daß Justinsky von Juden gepeinigt wurde.

Ihre Dreistheit zwingt mich, Ihnen eine ganz andere Vermutung, betreffend die Ermordung Justinskys, hier öffentlich auszusprechen. Hiernach haben ihn nicht die Juden ermordet, wie Sie behaupten, er wurde vielmehr von einer Organisation oder auf den Befehl einer Organisation ermordet, die es wagt, sich „echt russisch" zu nennen.

Ohne mich jetzt in die verschiedenen Verdachtmomente ausführlich einzulassen, will ich hier bloß zwei Punkte hervorheben:

1. haben die „Verbändler" sich bemüht, die Untersuchung sofort an sich zu reißen und sie entsprechend ihren Interessen durchzuführen, indem sie alles, was gegen sie sprechen könnte, aus dem Wege schafften;

2. die Ermordung Justinskys, welche Sie den Juden zur Last

legen, entspricht vollständig den Zwecken der „Verbändler“, die in ihren Pogromreden ausgedrückt sind. Ich wage daher öffentlich zu erklären, daß Sie selbst meine Verdachtsmomente innerlich nicht unbegründet halten, obgleich Sie selbstredend meinem Wunsche, daß die „Verbändler“ ihrer „Tätigkeit“ endlich ein Ziel setzen, nicht beipflichten werden.“

Die russische Regierung aber läßt sich nicht stören, sie belohnt diejenigen Beamten, die im Kiewer Prozeß die russische Justiz zu so hohen Ehren gebracht haben und bestraft diejenigen, die für das Recht ihre Stimme erhoben haben. Die Tschebriakowa aber genießt weiter das Vorrecht der Straflosigkeit. Sie war wegen Hehlerei und Diebstahl schon vor dem Beilisprozeß zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, war schon festgenommen, aber einige Zeit vor Beginn des Beilisprozesses wieder freigelassen worden. Der Staatsanwalt Tschaplinski ordnete dies selber an. Er befürchtete wohl, ihre Aussagen als Zeugin im Beilisprozeß könnten auf die Geschworenen nicht den gewünschten Eindruck machen, wenn sie in Sträflingskleidern erscheine. Interessant ist der Vorwand, der für die Freilassung diente. Weil sie sich eines zweiten Vergehens wegen Hehlerei schuldig gemacht hatte, fand der Staatsanwalt, dieses zweite Vergehen stelle eine Fortsetzung des ersten vor, Tschebriakowa könne deshalb nicht zweimal, sondern nur ein einziges Mal gerichtet und gestraft werden. Sie sei deshalb einstweilig freizulassen. Das ließ sich die Tschebriakowa nicht zweimal sagen. Sie nahm vor einigen Tagen wieder an einem Diebstahl teil, die Polizei nahm einen ganzen Vorrat kürzlich gestohlener Sachen bei ihr in Beschlag. Aber die Tschebriakowa ist, wie es scheint, immer noch nicht für die Generalabrechnung reif, die der Staatsanwalt mit ihr vorzunehmen hat. Die neue Straftat ist ja nur „eine Fortsetzung der früheren“.

Zu diesem eigentümlichen Verhalten der russischen Justizbehörde gegenüber der Tschebriakowa, die doch allgemein als am Justinskymord beteiligt bezeichnet wird, paßt die Belohnung und Bestrafung der am Beilisverfahren beteiligten Beamten. Und die Auszeichnungen, mit denen die russische Regierung die Gerichtsbeamten bedenkt, die den Kiewer Prozeß zu ihrer Zufriedenheit geführt haben — so wird der Staatsanwalt Tschaplinski zum Lohne für sein gutes Verhalten in den Senat, die höchste gerichtliche Instanz des Landes, berufen — und die Verfolgungen, die se denjenigen Polizeibeamten zuteil werden läßt, die für Beilis eingetreten sind, wie Krasowski, Mistschuk u. a., dieses bezeichnende Verhalten der russischen Behörden beginnt bereits seine Wirkung auszuüben. Bei einer Razzia (Oblawa), die die Polizei auf Juden in Kiew unternahm, um deren Wohnrecht zu prüfen, flehten die verfolgten Juden um Erbarmen, aber die Polizei gab zur Antwort: „**Wir müssen uns davor fürchten, den Juden Milde zu zeigen**, sonst trifft uns dasselbe Geschick, das diejenigen Polizeibeamten getroffen hat, die sich für Beilis interessierten.“ Ganz besonders hatten die **1200 jüdischen Studenten** der Zahnheilkunde das drohende Geschick der Ausweisung zu erwarten. Die Drohung, im Falle der Ausführung der grausamen Verordnung das Institut nach Odessa zu verlegen, und der Hinweis, daß diese Studenten eine ganze Million Rubel jährlich in Kiew lassen, und daß durch ihre Mitarbeit die Behandlung der Armen erst ermöglicht wird, hat den Gouverneur endlich bewogen, sein Ausweisungsdekret zurückzunehmen. Jedoch haben in Zukunft alle jüdischen Studenten vor der Aufnahme das Recht, in Kiew zu wohnen, nachzuweisen.

Von ganz besonderer Bedeutung sind die von den „Echten Russen“ unter Führung des Dumaabgeordneten Schetzkoff unternommenen Schritte, die **Schechita** in Rußland zu verbieten. Der von Schetzkoff eingebrachte Gesetzentwurf spricht davon, daß die den Juden auferlegte Fleischtaxe ungerecht und daß ihre Schlachtmethode eine Beleidigung für die Christen sei. In diesem Punkte sollen Juden und Christen gleichberechtigt sein, d. h. die Schechita soll für Juden und Christen in gleicher Weise verboten sein. Diese Note setzt alle Kreise der Judenheit in Aufregung. Es wurde ein Komitee gebildet, um die nötigen Maßregeln zur Abwehr eines derartigen Gesetzentwurfs zu treffen, der für die Juden Rußlands ein Verhängnis wäre. Aber auch die Antisemiten machen alle Anstrengungen, um den Entwurf zum Gesetz zu erheben, indem sie die Schochetim als Leute hinstellen, die ihren christlichen Nachbarn gefährlich seien.

Beilis soll vom Baron Alfred von Rothschild die Mitteilung erhalten haben, daß er ihm ein größeres Gut mit einem Hause in Palästina schenke, damit er sich dort mit seiner ganzen Familie ansiedle.

* * *

Der Aufruf für die politischen Gefangenen in Rußland.

Der Kiewer Prozeß hat in schrecklicher Deutlichkeit die Zerrüttung des Rechts in Rußland offenbart. Das Recht wird nicht nur mit Füßen getreten, wenn es sich um Juden handelt. Beilis ist eine himmelschreiende Mißhandlung im Gefängnis zuteil geworden, aber auch gegenüber all denen, die in Rußland durch Wort und Tat für die Gerechtigkeit eintreten oder eingetreten sind, wird von den russischen Machthabern ein grausames Verfahren beliebt, das aller Menschlichkeit Hohn spricht. Der Kiewer Prozeß hat nun das eine Gute gehabt, daß er das Gewissen der gesitteten Menschheit zum Protest gegen das unmenschliche russische System aufgestachelt hat. Das beweist der unten folgende Aufruf, den eine Gemeinschaft hervorragender Vertreter der Wissenschaft und Kunst, der Literatur und Politik gegen die barbarische Behandlung der politischen Gefangenen in Rußland erläßt, in dem dargetan wird, daß diese durch Marterung an Leib und Seele allmählich aufgerieben werden sollen. Der Aufruf ist ein Notschrei des menschlichen Gewissens. Darunter stehen mehr als 400 glänzende Namen, davon mehr als hundert von Deutschland, aber auch aus der Schweiz, Holland, Skandinavien, England, Oesterreich-Ungarn und dem mit Rußland verbündeten Frankreich. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Seit der Verkündung der verfassungsmäßigen Freiheit im Oktober 1905 sind über vierzigtausend Personen wegen politischer Vergehen in Rußland verurteilt worden.

Davon wurden über dreitausend hingerichtet, über zehntausend in den Totenhäusern der „Katorga“ eingekerkert.

Die Mehrzahl dieser Verurteilungen erfolgte durch Standgerichte.

Die jüngste Amnestie aus Anlaß des Regierungsjubiläums der Romanows hat die politischen Gefangenen kaum berücksichtigt, ihre entsetzlichen Leiden hat sie meist völlig unverändert bestehen lassen.

Die Freiheitsstrafen werden bei den gegenwärtigen Zuständen in Rußland zur unerträglichen Marter. Unterernährung bis zum buchstäblichen Verhungern, Ueberfüllung der Gefängnisse bis zur Unmöglichkeit, auch nur den nackten Fußboden als Lagerstätte zu benutzen, und eine alles menschliche Gefühl verhöhnende Behandlung der Gefangenen lassen die Gefängnisse zur wahren Hölle werden.

Zehn Kopeken, das sind 21½ Pfennige, wirft die Verwaltung für die Beköstigung des Gefangenen im Durchschnitt auf den Tag aus; davon wird aber noch ein großer Teil durch Willkür und durch Untreue der Beamten seinem Zweck entzogen.

Zusammengepfercht in überfüllten Räumen, die den elementarsten Anforderungen der Hygiene und Sauberkeit ins Gesicht schlagen, werden die elend verpflegten Gefangenen fast ohne jede ärztliche Hilfe verheerenden Epidemien ausgeliefert. Skorbut,

Typhus und Tuberkulose dezimieren ihre Reihen. In manchen Gefängnissen ist die jährliche Sterblichkeitsziffer auf 12 Prozent gestiegen. Die Gefängnisse werden oft zu Krankheitsherden für die ganze Umgebung. Gefangene mit langjährigen Freiheitsstrafen, und das sind die meisten „Politischen", sind unentrinnbar zur grausamsten Todesstrafe, zu „langsamem Sterben" verurteilt.

Furchtbar ist die persönliche Behandlung der Gefangenen, im Untersuchungsgefängnis nicht minder als im Strafgefängnis. Folterungen bei den Verhören, schwere Mißhandlungen und Durchpeitschungen von Männern und Frauen sind, in Prozessen festgestellt, jedes Jahr in der Reichsduma erörtert worden.

Eine wahre Selbstmordepidemie ist unter den Gefangenen entstanden. Die Unglücklichen sehen im Selbstmord die einzige Erlösung; viele von ihnen geben sich hierbei der Hoffnung hin, daß ihr freiwilliger Tod die Oeffentlichkeit aufrütteln und so eine Verbesserung der unerträglichen Lage ihrer Leidensgefährten herbeiführen werde.

Von erschütternder Tragik ist auch das Los der ungezählten Tausende von politischen Verbannten, von denen die Mehrzahl ihrem Schicksal ohne Richterspruch, durch administrative Willkür ausgeantwortet ist. Zumeist in eisigen Gebieten und ohne die Möglichkeit auch nur der notdürftigen Ernährung, Bekleidung und Unterkunft siechen sie rettungslos dahin.

Schon die Schilderungen George Kennans haben einen Sturm der Entrüstung in Westeuropa entfesselt; jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, stehen wir vor noch viel entsetzlicheren Zuständen. Heute wie damals handelt es sich keineswegs um eine ausschließlich inner-russische Angelegenheit! Diese Zustände rufen vielmehr über alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg das Gewissen aller Kulturvölker auf.

Seit einigen Jahren regt sich in Westeuropa eine Bewegung gegen diese Greuel. Im Jahre 1909 veröffentlichte ein englisches Komitee von Parlamentariern verschiedener Parteien, von Vertretern des Journalismus, der Kirche und Universitäten, eine Schrift mit dem Titel „The Terror in Russia" als „Appell an die britische Nation". Auch in Frankreich hat die „Liga der Menschen- und Bürgerrechte" eine Protestbewegung ins Leben gerufen. Durch den Anschluß anderer Länder ist diese Bewegung zur Sache der gesamten Kulturwelt geworden.

Die Unterzeichneten haben sich zusammengeschlossen, um die Tatsachen zu sammeln und zu veröffentlichen, die allen Freunden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, ohne Unterschied der Partei, ein gesichertes Urteil über diese grauenvolle Zustände ermöglichen. Es gilt, das Gewissen der Menschheit gegen die Mißhandlung und Vernichtung von vielen tausenden Menschenleben wachzurufen. Es gilt, durch moralische und materielle Unterstützung zu zeigen, daß auch die Unglücklichen in den russischen Gefängnissen und in den sibirischen Einöden von menschlichem Mitgefühl umfaßt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiederaufbau der Preßburger Jeschiba.

Das Preßburger Jeschibagebäude ist bekanntlich anläßlich der großen Brandkatastrophe ein Raub der Flammen geworden. Aus Stadtregulierungsrücksichten wollte die Preßburger Stadtbehörde bislang nicht gestatten, das Jeschibagebäude auf seinem bisherigen Platz wieder aufzubauen. Jetzt wird aber aus Preßburg berichtet, daß die Behörde endlich die Erlaubnis gab, das Gebäude auf der bisherigen Stätte zu errichten. Mit dem Bau wird aber erst im Frühling begonnen. Wahrscheinlich wird in dem eigentlichen Jeschiba-Gebäude auch ein Bachurim-Internat errichtet werden. In dem Eröffnungsvortrage, mit welchem Oberrabbiner Schreiber die Vorlesungen am Beginne des Semesters eröffnete, hob er die Opferwilligkeit hervor, welche sich der Preßburger Jeschiba gegenüber anläßlich der Brandkatastrophe in allen Kreisen und in allen Ländern, wo Juden wohnen, geäußert hat, und sprach hiefür von heiliger Stätte allen den wärmsten Dank aus.

Rumänien.

Die Juden in Rumänien und die Ungarische Delegation.

In der Sitzung der Ungarischen Delegation vom 17. Dezember d. J. interpellierte der Abgeordnete Graf Karolyi den Minister des Aeußeren, Grafen Berchtold, warum die österreichisch-ungarische Regierung bis jetzt keine Maßnahmen getroffen habe, um auf die rumänische Regierung einzuwirken, daß sie den § 44 *) des Berliner Vertrags einhalte, nach welchem den Juden in Rumänien Gleichberechtigung zugesichert sei. Graf Berchtold antwortete, ein solcher Schritt könne nur dann Erfolg haben, wenn er durch alle Mächte gemeinsam unternommen würde, die den Berliner Vertrag unterschrieben haben. Bei der heutigen Lage sei dies aber nicht zu erreichen. Von einer Initiative der englischen Regierung in dieser Angelegenheit habe er nichts vernommen. Österreich-Ungarn sympathisiere mit dem Grundsatz der religiösen Gleichberechtigung, die Initiative könne sie aber unmöglich ergreifen. Er bezweifle auch, daß das internationale Aufwerfen und Verhandeln dieser Frage, die eine innere Angelegenheit Rumäniens sei, den Israeliten Rumäniens zum Vorteil gereichen könne. Die Antwort des Ministers wurde im Wege der Abstimmung von der überwiegenden Mehrheit der Delegation zur Kenntnis genommen.

Palästina.

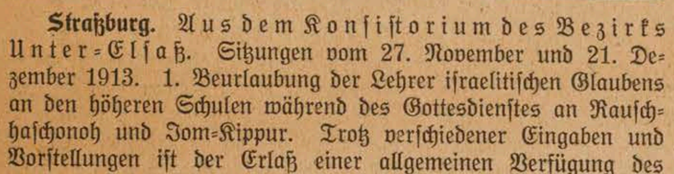
Der Streit um die hebräische Sprache in Palästina.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden schreibt uns: Die durch die zionistischen Blätter aller Länder verbreiteten unzutreffenden Darstellungen der Vorgänge, welche zu den Revolten auf unseren Schulen in Palästina geführt haben, nötigen uns zur Richtigstellung. Bis vor wenigen Wochen haben die Zionisten an unserem Schulprogramm nichts auszusetzen gehabt. Noch auf dem Wiener Kongreß im September d. J. wurden dankbar die Verdienste des Hilfsvereins um die Pflege der hebräischen Sprache anerkannt. Im Oktober fand die Beratung über das Lehrprogramm für die dem jüdischen Technikum in Haifa angegliederte Mittelschule, welche im April d. J. eröffnet werden wird, statt. Das Technikum steht in keiner organischen Verbindung mit den Hilfsvereinsschulen; es existiert nur eine Personal-Union im Vorsitz beider Institutionen. Es wurde beschlossen, die hebräischen Fächer in hebräischer, Mathematik und Naturwissenschaften in deutscher Sprache unterrichten zu lassen; für die übrigen Fächer, Geschichte, Geographie, Zeichnen, Handfertigkeitslehre u. a. — abgesehen von den Sprachen — wurde die Entscheidung darüber, ob in deutscher oder hebräischer Sprache unterrichtet werden soll, vertagt. Die zionistischen Kuratoriumsmitglieder erhoben die

*) § 44 des Berliner Vertrags lautet: In Rumänien kann Religions- oder Konfessionsunterschied gegen niemand als Grund dafür vorgebracht werden, daß er vom Genuß der bürgerlichen oder politischen Rechte ausgeschlossen oder zum Betriebe der verschiedenen Handels- und gewerblichen Geschäfte an welchem Orte immer als unfähig erklärt werde. Die Freiheit aller Glaubensbekenntnisse und der äußeren Ausübung desselben muß ebenso gesichert sein für die rumänischen Staatsbürger wie für die Ausländer und man darf weder der Organisation der verschiedenen Konfessionen noch ihren Beziehungen zu ihren Seelsorgern irgend welches Hindernis in den Weg legen. Die Bürger aus jeder fremden Macht, mögen es Kaufleute oder andere sein, sind in Rumänien ohne jeden Religionsunterschied auf Grund der vollständigen Gleichheit zu behandeln.

Forderung, daß hebräisch als Unterrichtssprache der Schule proklamiert werden solle, demgemäß auch die Unterweisung in Mathematik und Naturwissenschaften in Hebräisch zu erfolgen habe. Da sie in der Minderheit blieben, schieden sie aus. Die Schulen des Hilfsvereins hatten damit nicht das mindeste zu tun. Es wurde nun aber das Märchen erfunden und verbreitet, der Hilfsverein habe auf seinen Anstalten das Hebräische zugunsten des Deutschen zurückgedrängt. Demgegenüber erklären wir, daß in dem Programme des Hilfsvereins nicht das geringste geändert worden ist, noch geändert werden wird. Neben der deutschen nimmt die hebräische Sprache nach wie vor den breitesten Raum in den Lehrplänen ein; nicht eine einzige Unterrichtsstunde, die in hebräisch erteilt wurde, ist in eine deutsche umgewandelt worden.

Die Revolte der Lehrer verfolgt den Zweck, durch Kontraktbruch Hilfsverein und Kuratorium des Technikums zu zwingen, künftig nur in hebräischer Sprache unterrichten zu lassen, und sie haben in Mißachtung der elementarsten Grundsätze der Pädagogik urteilslose Kinder und junge Leute, die ihnen zur Ausbildung anvertraut waren, zum Streik verführt. Wir werden uns durch ihre unverantwortliche Handlungsweise von den Prinzipien, die sich in zwölfjähriger erfolgreicher Kulturarbeit zum Wohle der palästinensischen Judenheit bewährt haben, nicht abdrängen lassen.




Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Aus dem Konsistorium des Bezirks Unter-Elsaß. Sitzungen vom 27. November und 21. Dezember 1913. 1. Beurlaubung der Lehrer israelitischen Glaubens an den höheren Schulen während des Gottesdienstes an Rauschhaschonoh und Jom-Kippur. Trotz verschiedener Eingaben und Vorstellungen ist der Erlaß einer allgemeinen Verfügung des K. Oberschulrats, der diese betreffende Beurlaubung genehmigt hätte, nicht zu erlangen gewesen. Der Oberschulrat hat aber wohlwollende Prüfung der Beurlaubungsgesuche von Fall zu Fall zugesichert und darauf aufmerksam gemacht, daß es den Lehrern leicht sei, durch Stundenaustausch mit einem Kollegen sich zum Besuche des Gottesdienstes frei zumachen. Auf Wunsch des Konsistoriums von Lothringen soll übrigens die Frage bei der nächsten Sitzung der drei Konsistorien nochmals erörtert werden. 2. Eine Reihe von Vorsängern, welche den vom Konsistorium eingerichteten, durch die zuständigen Herren Rabbiner gütigst erteilten Fortbildungsunterricht nicht oder unregelmäßig besuchen, werden energisch verwarnt. 3. Auf Anlaß von in einer Gemeinde vorgekommenen Streitigkeiten bestimmt das Konsistorium, daß bei der Thora aufgerufen werden sollen in folgender Reihenfolge: כהן, במקום כהן, ישראל, falls לוי nicht anwesend sind. 4. Auf Antrag der Herren Adler, Levy und Weil wird eine aus den Herren Dr. Schmoll, Aron Weill und Otto Adler bestehende Kommission erwählt, die der jüdischen Presse regelmäßig über den die Oeffentlichkeit interessierenden Inhalt der Sitzungen kurze Mitteilungen zugehen lassen soll. 5. Aus den Einkünften der Fanny und Michel Weill-Stiftung werden folgende Tugendpreise (zur Belohnung großer Tugend und Menschenliebe) zuerkannt: a) zum 13. Januar 1914 sind auszuzahlen an Ida Schwarz, Lehrerin in Straßburg, 300 M; Wwe. Samuel Welsch in Herlisheim 300 M; Hanna Groß in Sulz u. W. 100 M; Wwe. Céléstine Kahn in Bischheim 300 M; Marie und Palmyre Gottlieb in Trimbach, 150 M; b) zum 2. August 1914 sind auszuzahlen: Martha Cohn, Straßburg, 300 M; Moses Kahn, Kantor, Hatten, 200 M; Alphons Netter, Erstein, 150 M; Henriette Kahn, Tränheim, 200 M, zusammen 2000 M. 6. Der Herr Bezirkspräsident hat trotz wiederholter Eingabe des Konsistoriums bestimmt, daß die israelitische Schule in Trimbach wegen zu geringer Schülerzahl nicht aufrecht erhalten werden könne.

Straßburg. Am Mittwoch den 17. Dezember fand im Saale der israel. Knabenschule die Bescherung der Elementarschüler und

Von den Falaschas.

In einem Schreiben, das am 15. April 1913 in Gondar an der nubisch-abessinischen Grenze aufgegeben ist, berichtet Dr. Faitlowitsch über seine bisherigen Erlebnisse. Wir geben aus dem sehr ausführlichen und inhaltsreichen Schreiben einige wichtige Stellen wieder, für die wir besonderes Interesse voraussetzen dürfen:

Dr. Faitlowitsch begab sich Donnerstag, den 20. Februar, von Asmara mit seiner Karawane auf den Weg und traf nach einer Reise von etwa einer Woche, nachdem er unterwegs in Addi abu als Gast des Erzbischofs von Abuna Petros empfangen worden war, in Adua, dem Sitz des Generalgouverneurs des Nordens, ein. Da er von den italienischen Behörden mit Empfehlungen an den Negus und die Regierung in Abessinien ausgestattet war, fand er freundlichen Empfang. Dann ging es über Axum zu den Falaschas, und man machte zuerst zu Maitewaru Halt. Bei seiner Ankunft fand er alle Falaschas aus der Gemeinde und viele aus der Umgegend vereinigt. Sie feierten gerade das Monatsfest, Arfri-Assert, das sie sehr streng begehen, bei dem sie sich wie bei den biblischen Festen in den Synagogen zum Gebet versammeln. Sie bereiteten ihrem alten Freunde einen begeisterten Empfang, er verlebte den Feiertag und den folgenden Sabbat mit ihnen. Nach einigen Tagen traf er in Addischoha ein, wo sich infolge ständigen Zuzugs aus der Umgegend jetzt die zahlreichste Gemeinde der Provinz Tigre befindet. Die Falaschas besitzen dort ein großes Mesgid (Synagoge), einen Kahan (Rabbiner) und mehrere Debteras (Lehrer). Auch dort waren viele Falaschas aus der Umgegend versammelt, alle waren entzückt über die Ankunft des von ihnen so lang ersehnten Reisenden. Sie empfingen ihn mit glänzender Gastfreundschaft und konnten gar nicht genug von ihm hören über Israel, über den Widerhall, den seine Sendung gefunden hatte und über seine Erfolge zu ihren Gunsten. Sie baten darum, möglichst bald eine Schule zu errichten, sie baten um Lehrer für das Hebräische und Bücher über die Religion, sie übergaben ihm auch einen Brief an Israel, der ihrem Dank und ihren Erfolgen Ausdruck verleiht.

Dann ging es nach der Provinz Amhara. Montag, den 24. März, traf Faitlowitsch in Tekazoh ein. Von dort aus vorwärts zu kommen, ist überaus schwierig, die Straßen sind fast unwegsam, und die Wüste bildet ein schweres Hindernis. Der Übergang auf den Pfaden der steilen Berge, in dem dichten Gestrüpp, bei brennender Sonne und erstickender Glut machen die Reise unerträglich und bereiten den Karawanen schwere Gefahren. In dieser Gegend kann man nur 3—4 Stunden täglich marschieren, um aber schneller vorwärts zu kommen und das Pesachfest in der Provinz Dembra verleben zu können, nahmen unsere Reisenden die kühlen Stunden der Nacht zu Hilfe. Ueber den Gebirgszug Lemmalmon drangen sie nach der Provinz Wogara vor. Um zurückzugelangen und über den gefährlichen Berg hinwegzukommen, der den Schrecken der Karawane und das Verhängnis der Lasttiere bildet, mußte am Nachmittag abgereist werden und bei Eintritt der Nacht traf man in Dobareq ein. Die meisten Tiere waren arg mitgenommen, die Falaschas von Masgeliqo brachten auf die Kunde von dem bevorstehenden Eintreffen der Karawane neue frische Tiere herbei. Eine große Eskorte von Falaschas kam unsern Reisenden entgegen, der Kahen Abba Enberem voran. Dieser ist ein Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit, was unter den Falaschas eine große Seltenheit bildet, die Gemeinde in Masgeliqo ist nicht nur durch ihre Seelenzahl ausgezeichnet, es kommt ihr auch eine besondere Bedeutung

-schülerinnen durch das Damenkomitee statt. Herr Oberrabbiner Ury hielt eine Ansprache, in welcher er in wehmütiger Rührung seiner verstorbenen Gattin gedachte, die ein eifriges Mitglied des Komitees gewesen war, und zu deren Andenken die Anwesenden sich von den Sitzen erhoben. Die Kinder wurden, wie alljährlich, reich beschenkt. An Stelle der nach Versailles verzogenen Frau Myrtil Blum ist jetzt Präsidentin des Komitees Frau Edmond Blum.

Straßburg. Eine hochherzige Stiftung ist dieser Tage der Israelitischen Gewerbeschule zu Straßburg zugegangen. Herr Jules Wertheimer aus Paris hat derselben testamentarisch tausend Franken als „unveräußerliche Gabe" vermacht. Der Heimgegangene stammte aus Oberehnheim. Um so sympathischer berührt dieser Akt der Heimat- und Nächstenliebe, da Herr Wertheimer schon seit Jahrzehnten im Ausland ansässig war.

Möchten der Gewerbeschule, die in vorderster Reihe an der Erziehung und Ertüchtigung unserer jüdischen Jugend tätig ist, im Interesse der Allgemeinheit noch viele solcher Gönner erstehen!

Wie wir erfahren, hat Herr J. Wertheimer, der am 30. November zu Paris verstorben ist, auch noch weitere bedeutende Legate für elsässische Zwecke hinterlassen, die sein Andenken in seiner Heimat verewigen werden.

Straßburg. Die hiesige Handelskammer hat über den Entwurf des Sonntagsruhegesetzes eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, wobei dieselbe zu § 3 folgendes bemerkt: Mit der Bestimmung, wonach Gewerbetreibende, die den Betrieb ihres Handelsgewerbes am Sabbat und an den jüdischen Feiertagen dauernd gänzlich ruhen lassen, ihre Gehilfen und Lehrlinge jüdischen Glaubens an gewöhnlichen Sonntagen bis zu fünf Stunden beschäftigen dürfen, erklären wir uns einverstanden, und wir bitten ausdrücklich, um unveränderte Beibehaltung dieser Bestimmung.

Hatten. Bei Gelegenheit der Barmizwahfeier ihres Sohnes Marcel am Sabbat Wajischlach haben Herr und Frau Aron Leopold für die hiesige Synagoge ein prächtiges Thoramäntelchen aus Samt gespendet, das aus der bekannten Werkstätte des Herrn Felix Bloch in Straßburg hervorgegangen ist.

Metz. Herr Apotheker Leoner Levy ist vom Kaiserlichen Bezirkspräsidenten zum Mitgliede der Prüfungskommission für die erste Apothekerprüfung ernannt worden. Laut Lothringer Zeitung ist Herr Levy der erste Einheimische, der zu diesem ehrenvollen Posten bestimmt wird.

Metz. In der Lothringer Loge fand diese Woche die Bescherung der jüdischen Kinder statt. Nachdem am vergangenen Mittwoch den ärmeren Kindern Kleidungsstücke ausgeteilt worden waren, fand gestern eine kleine Chanukkahfeier, verbunden mit Kaffeekränzchen und Bescherung von Spielzeug an über 100 Kinder statt. Auch der rührige Mädchenverein la Pouponnière wird, wie jedes Jahr, seine Schutzbefohlenen mit Kleidern und Wäsche beschenken.

Metz. Nach einem eindrucksvollen Appell des Herrn Oberrabbiners, der den früher blühenden, aber seit drei Jahren immer mehr zurückgehenden Verein für Jüd. Geschichte und Literatur wieder zu seiner früheren Blüte bringen will, fand letzten Sonntag im vollbesetzten Saale des Englischen Hofes der erste Vortragsabend statt. Herr Dr. Eschelbacher-Düsseldorf referierte über die Predigt im Judentum. Der Redner sprach über die Entstehung der Predigt, die zu einer Zeit, als die Juden die Thora in ihrem Urtexte nicht mehr verstanden, ein Referat über den Wochenabschnitt mit Erläuterungen war, gab ein Bild von der Predigt im Altertum, besonders unter Philos von Alexandrien, der seine Predigten mit griechischer Philosophie vermischte, und erläuterte besonders die noch heute im Osten bekannte Drascha. Der größte Teil der Ausführungen war der deutschen Predigt in den letzten 50 Jahren und der heutigen Bedeutung der Predigt gewidmet, die gleichsam wie die Presse eine bedeutende Macht ausübt. Alle Zuhörer folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Redners. Hierauf schloß sich eine Generalversammlung an; ein Teil des alten Vorstandes ist bedauerlicherweise ausgetreten, so daß eine Neuwahl für zwei Mitglieder erfolgen mußte. Neben Herrn Landauer und

---

dadurch zu, daß in ihr ein Geist tiefer Frömmigkeit herrscht. Sie verfügt auch über eine Anzahl Debteras und es wird mehr als in andern Gemeinden gelernt.

Aus der Unterhaltung konnte Faitlowitsch die beste Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Die Begeisterung, die in der Gemeinde herrscht, die treue Anhänglichkeit gerade dieser wichtigen Stadt, ihr Wunsch, an der Durchführung der Pläne zur Wiedergeburt ihres Stammes mitzuarbeiten, bilden die beste Gewähr für das Gelingen der Unternehmungen zugunsten der Falaschas.

Am 31. März ging es weiter nach Woibeg, wo viele Falaschas verstreut wohnen. Die Karawane aber mußte sich auf der Hauptroute halten, um nicht zu sehr vom Wege abzukommen, und die Falaschas zogen ihr wiederum entgegen, in eigenartiger Haltung, mit Klageliedern und Trauerzeremonien. Die Falaschas begrüßen nämlich den Verwandten eines kürzlich Verstorbenen, wenn sie ihm das erstemal begegnen, mit wehmütigen Gesängen. Getje aber, einer der Begleiter Dr. Faitlowitschs, der früher in Europa seine Ausbildung erhalten hatte, war kurz vorher ein Onkel gestorben, und dies bildete den Anlaß zu der seltsamen Begrüßung. Das Zusammensein selbst war durchaus nicht traurig, denn bald brach die Freude und die Begeisterung über die Rückkehr der von der Gemeinde sehnlichst erwarteten Mission durch.

In Tscherbitu befindet sich die größte Gemeinde der Provinz Wogara, die wegen der tiefen Frömmigkeit ihrer Mitglieder besonderes Ansehen genießt. Ihr Oberhaupt war bis vor einigen Jahren der greise Abba Arien Deguraba, nach dessen im hohen Alter erfolgten Tode trat an seine Stelle sein jüngerer Bruder Abba-Imtsa-Meheret. Die Frommen von Tscherbitu bilden eine Art Orden, leben wie die Mönche abgesondert in eigenen Hütten und kommen mit den Leuten, die nicht zu ihnen gehören, wenig in Berührung. Sie müssen sich alles selbst zubereiten, von der Ernte bis zur Herstellung der Speisen dürfen nur Brüder herangezogen werden. Jede Berührung mit anderen macht sie nach ihrer Anschauung unrein. Sie kehren, wenn sie mit anderen zusammengekommen sind, nicht in ihre Hütten zurück, ohne vorher gebadet und ihre Kleider gewaschen zu haben. Im Zustand der Unreinheit ist ihnen jede warme Speise verboten, trinken sie Wasser aus nicht gebrauchten Gefäßen, sie nehmen dann Honig, trockene Früchte und Getreidekörner. Mit einem Wort, sie befolgen den Falaschas gegenüber dieselben Vorschriftsmaßregeln und Reinigungsgesetze wie diese gegenüber Andersgläubigen.

Am Ende seines Briefes berichtet Dr. Faitlowitsch ein Erlebnis, das so recht zeigt, mit welchen Gefahren diese Reise verbunden ist, wieviel Unerschrockenheit und Geistesgegenwart sie erfordert. Am 4. 4. wurde die Karawane in der Wüste in der Nähe des Flusses Kokotsch von der Nacht überrascht.

Bald hörten sie ein schreckliches Heulen, Hyänen suchten in der Dunkelheit das Lager zu überfallen und waren den Maultieren schon hart an den Fersen. Die ganze Nacht über mußte die Karawane auf der Lauer sein, die Ohren gespitzt, die Hand am Gewehr. Es wurde auf Leben und Tod gekämpft. Fortwährend hallte es wider von dem wüsten Geheul der wilden Tiere und den Flintenschüssen der sich wehrenden Reisenden. Eine andere Karawane in der Nähe wurde schwer geschädigt, die Faitlowitschs kam mit dem bloßen Schrecken davon. Erst am Morgen wurde es wieder ruhig.

Die Falaschas der Umgegend, die von der Ankunft benachrichtigt waren, kamen auch hier in großen Massen heran, brachten frische Maultiere und holten die Karawane im Triumph nach ihren Dörfern.

Zahnarzt Glaser, die sich mit großem Interesse des Vereins angenommen haben, wurde Herr J. Schweizer und Herr R. Levy, wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Oberrealschule, gewählt. Dem früheren Vorsitzenden, Herrn Apotheker Levy, wurde schriftlich der Dank für seine Bemühungen um den Verein ausgesprochen. Es soll nunmehr eine Liste zirkulieren, um neue Mitglieder zu gewinnen und den Verein auf seine alte Höhe zu bringen.

Mülhausen. In einer hier abgehaltenen Versammlung zwecks Vorbereitung der Gründung eines oberelsässischen Aerztevereins wurde Dr. Nordmann-Colmar als einstweiliger Vorsitzender gewählt, um bis zur endgültigen Gründung die Geschäfte zu führen.

Bayern.

Dahn b. Pirmasens. Der Nestor unserer Gemeinde, L. Kulmann, hat im Alter von 76 Jahren das Zeitliche gesegnet. Der Tod hat ihn plötzlich ereilt; es war ein arbeitsames und pflichttreues Leben, das da seinen Abschluß fand. Der Verblichene war sehr beliebt und geachtet und demgemäß war auch die Beteiligung an seinem Leichenbegängnis eine sehr starke. Er ruhe in Frieden!

Landau (Pfalz). In der Nacht zum Sonntag wurde in die hiesige Synagoge ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Opferstock wurde erbrochen und ausgeraubt, jedoch war die Beute nur gering. Die silbernen mit hebräischen Schriftzeichen versehenen Gefäße blieben unbeachtet. Seinen Unmut über das geringe Ergebnis des Raubzuges gab der Dieb dadurch kund, daß er den schwerseidenen Vorhang, der in der Synagoge angebracht ist, zerriß und zerschnitt, so daß er unbrauchbar ist. Die Schutzmannschaft nahm bereits eine Verhaftung vor.

München. Ein Fest intimen Charakters, doch ein bedeutsames Zeichen für den innigen Zusammenhang zwischen Rabbiner und Gemeinde feierte die hiesige Kultusgemeinde in dem 60. Geburtstage unseres allverehrten Herrn Rabbiners Dr. Werner. Unübersehbar groß war die Reihe der Gratulanten und der sinnigen Aufmerksamkeiten, welche Zeugnis dafür ablegten, wie segensreich die Wirksamkeit des Gefeierten ist. Ohne Unterschied der religiösen Anschauung feierte alt und jung den Tag. Gemeinde und Vereine, darunter auch Ohel Jakob, sowie auswärtige Gemeinden und Korporationen wetteiferten in Darbietung ihrer Glückwünsche. In außerordentlich herzlicher Weise gratulierte sowohl Se. Exzellenz der Herr Kultusminister, als auch der Herr Referent für den israelitischen Kultus im Kultusministerium. Eine Reihe treuer Verehrer stellten dem Jubilar 17 000 ℳ zur Errichtung einer wohltätigen Stiftung zur Verfügung. Wir schließen uns den Glückwünschenden an in dem Gebete, daß der Allmächtige den Gefeierten und sein Haus, sein heißes Bemühen, alle Kräfte in den Dienst des Judentums zu stellen, selbstlos allen Werken aufopfernder Menschenliebe sich zu weihen, segnen möge.

Preußen.

In Berlin starb der kaum 34jährige Oberkantor der Posener Synagogen-Gemeinde, Jakob Leibowitz. Einen eigentümlichen Bildungsgang hat dieser Mann durchgemacht. Im Besitze des Abiturientenzeugnisses studierte er Philologie, konnte sich aber zur Ablegung des Examens nicht bewegen lassen und entschloß sich, Kantor zu werden. Infolge der Kraft und des Wohllauts seiner Stimme hätte er ein tüchtiger Opernsänger werden können. Aber religiöse Bedenken hielten ihn an diese Laufbahn zurück. Nachdem er eine weniger bedeutende Stelle in Hamburg als Kantor bekleidet hatte, wurde er bald zum Oberkantor in Posen gewählt, wo sich dieser hochgebildete Mann allgemeiner Beliebtheit erfreute.

In Frankfurt a. M. erlag am 14. Dezember d. J. der bekannte Verlagsbuchhändler Ignatz Kauffmann im Alter von 70 Jahren einem tückischen Leiden, gegen das er schon lange kämpfte. Er verstand es, das blühende Geschäft seines Vaters Isaak Kauffmann auf die Höhe der Zeit zu bringen und die Firma zu großen Erfolgen zu führen. Fast alle in Deutschland gebrauchten jüdischen Schulbücher, die Werke S. R. Hirschs und viele andere bedeutende Bücher sind in seinem Verlag erschienen. 1899 nahm die Firma den bekannten Lehrbergerschen Verlag in Roedelheim mit der ehemaligen Heidenheimschen Druckerei in Kauf und rückte in die Kategorie der Weltfirmen.

Saarbrücken. Der hiesige Jugendverein „Gabriel Rieser" veranstaltete vergangene Woche eine gesellige Zusammenkunft, welche zionistischen Zwecken gewidmet war. Bauingenieur Löschner hielt einen längeren Vortrag über die zionistischen Zwecke und Ziele; ihm traten verschiedene Redner, besonders Lehrer Lißner entgegen. Das ganze zeigte, daß der hiesige Boden den zionistischen Bestrebungen nicht günstig ist.

Baden.

Ein starkes Stück. Unter dieser Ueberschrift bringt der fortschr. „Bad. Landesbote" folgende Notiz aus Bühl: Die Kurhausverwaltung in Unterstmatt versendet Prospekte zur Empfehlung des Winteraufenthalts in ihrem Etablissement, denen die Bemerkung beigedruckt ist: „Sollten Sie jüdischer Konfession sein, so sehen Sie gefl. diesen Brief als nicht empfangen an." Mit Recht bemerkt hierzu der „Landesbote": „Das ist ja eine recht erbauliche Gesinnung, die sich der neue Wirt auf der Unterstmatt herausnimmt. Bisher war dergleichen im Schwarzwald nicht üblich. Nur in Preußen hat man von Sommerfrischen gehört, in denen Juden nicht aufgenommen wurden. Bei uns war deren Geld ebenso rund wie das Andersgläubiger. Wir nehmen an, daß die Touristen jüdischer Konfession der Kurhausverwaltung in Unterstmatt gerne den Gefallen tun, wegzubleiben, und auch dafür sorgen werden, daß die „christliche" Gesinnung des neuen Wirts in den weitesten Kreisen bekannt wird." Wir können uns diesen Ausführungen nur anschließen. -c-

Karlsruhe. Am vergangenen Sonntag hielt der Verein Chinuch Neorim (Süd. Jugendverein) seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Wie aus dem Berichte des Präsidenten des Herr Leopold Schwarz hervorging, war das abgelaufene Geschäftsjahr kein besonders günstiges. Der Besuch der einzelnen Schiurim wie auch der übrigen Veranstaltungen ließ viel zu wünschen übrig. Nur die Freitagabende haben sich allgemein gut eingebürgert und waren sehr gut besucht. Vorträge wurden gehalten von den Herren Rabbiner Dr. Schiffer über: „Menasse ben Israel". Klausrabbiner Dr. Unna-Mannheim über: „Der Chasidismus, seine Entstehung und seine Geschichte"; Stiftsrabbiner Dr. Kramer-Karlsruhe über: „Aus der Zeit Kaiser Konstantins"; ferner hielt Herr Rabbiner Dr. Kramer einen Vortragszyklus über „Die ersten Propheten" ab. Unser Mitglied, Herr Jakob Süß, sprach über: „Der Ritualmord und seine Geschichte". Im abgelaufenen Vereinsjahr verlor der Verein durch den Tod ein treues Mitglied, Herrn David Ettlinger ז"ל. Auch der Vorstand erfuhr eine Veränderung in seiner Zusammensetzung durch das durch Wegzug von hier bedingte Ausscheiden des Herrn Fritz Wormser. Nachdem verschiedene interne Fragen besprochen waren, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Der Vorsitzende, Herr Leopold Schwartz, der stellvertretende Vorsitzende, Herr Berth. Diefenbronner und der Kassier Herr Albert Strauß

Mülhausen i. E., Kislew 5674. / Dezember 1913.

P. P.

Zum bevorstehenden Chanukafeste erlauben wir uns, Ihnen dieses Mal einen kleinen Bericht über die Tätigkeit unserer Verwaltung zu überreichen.

Jüdische Wohltätigkeit und moderne soziale Fürsorge reichen sich — wie Ihnen der Bericht zeigt — bei unserem Hilfswerk die Hand.

Allein der Bericht beweist Ihnen gleichzeitig auch, wie unendlich Vieles noch zu leisten ist, und wie sehr wir auf die kräftige und andauernde Unterstützung aller unserer Glaubensgenossen angewiesen sind.

Wir bitten Sie daher, bei jeder Gelegenheit unser zu gedenken und den Wunsch fröhlichen Chanukafestes entgegenzunehmen.

Ergebenst

Erez-Jisroel-Bureau Mülhausen i. E.

Rabbiner Camille Bloch.

i. A.:

der Deutsch-holländischen Palästina-Verwaltung

B. E. Eitje-Amsterdam, Präsident. — Rabbiner Onderwijzer-Amsterdam, Sekretär.

Der Jahresbericht der „Deutsch-holländischen Palästina-Verwaltung", der vor kurzem erschien, gibt ein erfreuliches Bild von dem reichen Segen, den die Arbeit im heiligen Lande stiftet.

An Unterstützungsgeldern für die Angehörigen der aus Deutschland und Holland stammenden armen Familien wurden im Berichtsjahre etwa fl 11000.— ausbezahlt. Jedoch wird ein erheblicher Teil dieser Summe zur geschäftlichen oder gewerblichen Förderung der Empfänger verwendet. Soweit die Verhältnisse der jüngeren Elemente es erfordern, werden diese Unterstützungen zum Ergreifen eines praktischen, Aussicht auf Selbständigkeit bietenden Broterwerbs gewährt.

Einzelnen Gelehrten, sowie erwerbsunfähigen Greisen, Witwen und Waisen wurden die Unterstützungen etwas erhöht. Leider konnte dies aber nicht in ausreichendem Maße geschehen. Selbst heute gewährt diese Gesamtunterstützung noch lange nicht ein wenn auch nur knappes Existenzminimum. Durch den anhaltenden Krieg hat sich die wirtschaftliche Lage von Tag zu Tag verschlimmert, und die Teuerungsverhältnisse haben ungeahnte Dimensionen angenommen.

Die Würdigkeit und Bedürftigkeit jeder einzelnen Familie wurde durch schriftliche Enquete und Nachprüfung auf Grundlage der eigenen Angaben gewissenhaft festgestellt, und in jedem einzelnen Falle von der Zentrale selbst die Höhe der Unterstützung bestimmt.

Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege verdient Hervorhebung die Anstellung eines Armenarztes für die blutarme, von Krankheiten stark heimgesuchte jüdische Bevölkerung von Tiberias. Der Arzt hält dreimal wöchentlich Poliklinik und hat gegen Anweisung des von uns eingesetzten Comités arme Kranke der jüdischen Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität in ihren Wohnungen zu besuchen. Wir eröffneten zugleich eine Apotheke, die armen Kranken die Arzneien unentgeltlich und Bemittelteren gegen eine festgesetzte minimale Gebühr ausfolgt.

In Saffed hoffen wir demnächst in ähnlicher Weise für ärztliche Armenbesuche, Armenhebammen und unentgeltliche Ausfolgung von Arzneien an arme Kranke, Sorge tragen zu können.

Zur Bekämpfung der Cholera in Haifa haben wir dem dortigen Gemeindevorstand auf Verlangen eine gelegentliche Unterstützung zukommen lassen.

Zu diesen Posten kommen noch weitere erhebliche Summen, die für Armenspeisung und ärztliche Hilfe aus den für Spezialzwecke zufließenden Beträgen im Auftrage der Spender verwendet wurden. Hierher gehören auch die durch unser Palästinabureau in Jerusalem in dringenden Fällen gewährten Anweisungen für ärztliche Visiten und unentgeltliche Verabreichung von Arzneien.

Für das nächste Jahr ist die Anstellung eines ständigen Armenarztes und Eröffnung einer Apotheke auch für Jerusalem vorgesehen. Dank den Bemühungen des für diesen Zweck gebildeten Comités und Dank der Municifenz eines Zionfreundes sind die Mittel hierfür beschafft worden.

Die von uns seit einigen Jahren im Rahmen unserer bescheidenen Mittel betriebene Armenspeisung glauben wir in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres aufheben zu können. Der bekannte New-Yorker Philantrop, Herr Nathan Straus und seine Frau Gemahlin, welche unsere Einrichtung wiederholt besichtigten, waren infolge dieser Besuche von der Notwendigkeit, eine solche Institution in großem Stile zu schaffen so durchdrungen, daß sie sofort 150 000 Fcs. für diesen Zweck stifteten, um die tägliche Speisung von 1000 Personen, zunächst für 3 Jahre, zu ermöglichen. Nach den uns vorliegenden zuverlässigen Berichten jedoch hat der Vorsitzende des Kuratoriums sich bemüht, diese Stiftung ihrer ursprünglichen Bestimmung zu entziehen, und schon nach einigen Wochen wurde die für 1000 Personen berechnete Armenspeisung auf Dreihundert reduziert; nach sechs Monaten wurde auch diesen 300 das Brot entzogen.

Wir sahen uns daher genötigt, wenigstens für die Aermsten der Armen die periodischen Brot- und Mehl-Verteilungen aufrecht zu halten. Unser Palästinabureau war in vielen Fällen auch genötigt, für unsere Rechnung Speisekarten zur Speisung in einer anderen Anstalt auszufolgen. Auch in der städtischen „Ez-Chajim"-Schule haben wir die tägliche Speisung von 40 Schülern mit Brot und warmen Mittagessen fortgesetzt. Ebenso wird den bedürftigen Schülern unserer „Doresch Zion"-Schule täglich Brot und ein warmes Essen verabreicht. Den Greisen und Greisinnen des Vereinigten Greisenheims, welches sich noch immer in pekuniären Schwierigkeiten befindet, haben wir wiederholt durch Ausfolgung bezw. Bezahlung von Lebensmitteln in ihrer Notlage geholfen.

Die Ausgaben für die erwähnten Zwecke setzen sich aus verschiedenen uns zur Verfügung gestellten Spenden zusammen. Wir sehen uns aber genötigt, unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, sowie die verehrlichen Gaboim inständigst zu bitten, durch gütige Spenden für Armenspeisung und Brotverteilung — die wir fortgesetzt erhalten müssen — zur Linderung der unbeschreiblichen Armut und größten Not nach Möglichkeit beizutragen.

Die kulturellen Zwecke im engeren Sinne, insbesondere die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes, fanden reiche Förderung.

Das von uns — neben einer Reihe anderer Schulen und Anstalten — subventionierte Schulwerk der Palästina-Kommission umfaßt gegenwärtig 9 Schulen mit insgesamt 37 Lehrkräften und etwa 1000 Zöglingen, und zwar die Schulen in Petach Tikwah, Ekron, Chaifa, Rischon-le-Zion, Katra und die alte sefardische Doresch Zion-Schule in Jerusalem.

Die praktischen Erfolge, die das Schulwerk in den Kolonien, namentlich in Petach Tikwah erzielt hat, sind außerordentlich erfreulich. Es ist der Beweis geliefert worden, daß — eine tüchtige Leitung und geschulte Lehrkräfte vorausgesetzt — das viel mißbrauchte Schlagwort von der „jüdischen Kultur" sich auch im wahrhaft altjüdischen Sinne verwirklichen läßt. Die Heranbildung jüdischer Jünglinge, die als Beneï-Thauroh den Vergleich mit den Zöglingen der besten Jeschivaus aushalten und dabei des Rüstzeuges für ihren Lebensberuf und des allgemeinen Verständnisses der Kultur nicht entbehren, bedeutet die gründlichste Lösung der unsere Verwaltung beschäftigenden Probleme, wenn auch diese Art der Lösung nicht von heute auf morgen wirkt. Denn die also herangebildeten Männer werden künftig am ehesten im Stande sein, die Wege, die zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung Palästinas führen, zu beschreiten, ohne die unveräußerlichen geistigen Güter der Vergangenheit preiszugeben. So erblicken wir in der wirksamen Förderung dieses Schulwerkes eine unserer wichtigsten Aufgaben und glauben namentlich im Sinne unsrer deutschen Spender zu handeln, wenn wir der Erweiterung und dem Ausbau dieses Werkes, das gleichzeitig wirtschaftlich und sittlich-religiös reichen Segen bringt, auch künftig einen erheblichen Teil unserer Mittel widmen.

Was speziell die Doresch Zion-Schule zu Jerusalem betrifft, so wurde sie durch zeitgemäße Umgestaltung des gesamten Schulbetriebes und eine sachmännische Schulaufsicht nach dem Muster und Lehrplan unserer Schulen in den Kolonien auf ein höheres Niveau gebracht. Leider konnten wir für diese Anstalt bisher noch keine geeignete europäische Leitung gewinnen. Seit dem Bestehen der Anstalt, die unter dem Protektorate der Pekidim von hervorragenden Erez-Jisroel-Freunden vor 50 Jahren gegründet wurde, sind aus ihr zahlreiche Rabbiner und Lehrer sowie angesehene Männer des Erwerbslebens hervorgegangen. Ihr Hauptziel ist das einer guten Bürgerschule auf jüdischer Grundlage.

Zur Förderung der jüdischen Wissenschaft dient die Lehranstalt „Jeschiwas Zion" am „Deutschen Platz", die es sich zur Aufgabe gestellt hat, gut talentierte Schüler und junge Leute zu wirklichen Gelehrten heranzubilden.

Zur Förderung des wirtschaftlichen Lebens konnte mancherlei geschehen. Der Handwerkervereinigung „Jegia Kapaïm" bezw. armen Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten gewähren wir zum Betrieb ihres Erwerbes unverzinsliche Darlehen, die in kleinen Raten zurückgezahlt werden. Diese Wohltat ist für den kleinen Mann von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung, und der Umstand, daß die braven Handwerker — mit ganz geringfügigen Ausnahmen — die Rückzahlungen pünktlich einhalten, läßt es dringend wünschen, diesem Zweig der wahren jüdischen Gemilus Chesed immer mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im Berichtsjahre wurde aus diesem Posten für eine Anzahl von Jünglingen, die sich dem Handwerkerberuf widmen, das Lehrgeld bezahlt und kleinen Handwerkern durch Gewährung kleinerer und größerer Unterstützungen zum Ankauf von Werkzeugen und Anschaffung von Materialien zur Ermöglichung eines besseren Betriebs ihres Gewerbes geholfen.

Dank dem Wohltätigkeitssinn unserer altbewährten Freunde und Gesinnungsgenossen konnten wir auch im abgelaufenen Jahre in herkömmlicher Weise der Zedokohpflicht und der Fürsorge für die Armen des heiligen Landes unsere besondere Aufmerksamkeit widmen.

Für gelegentliche Unterstützungen an Witwen und Waisen, Rabbinen und Talmudgelehrten, sowie regelmäßige Verteilungen für Peßach und andere Feste und Jahreszeiten an viele Hunderte notleidende Familien von Jerusalem, Safed, Tiberias, Hebron 2c. wurden größere Summen verwendet. Für Peßach allein konnten wir infolge einer außerordentlichen Spende an 11000 Fcs. zur Verteilung bringen. Die Arrestanten und jüdischen Soldaten konnten wir auch in diesem Jahre mit Mazzos und ritueller Verköstigung versorgen, und eine Anzahl von Familien, deren Ernährer zum Waffendienst einberufen wurden, erhielten gelegentliche Unterstützungen. In Anbetracht der in Erez Jisroel auf allen Gebieten schwer empfundenen Not ist es eine doppelte Pflicht, neben der Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen nicht die Aermsten der Armen, die Witwen und Waisen und notleidenden Schriftgelehrten, zu vergessen. Eine Anzahl junger Leute, welche die Jeschiwa verließen, erhielten auch Unterstützungen zur Ergreifung eines selbständigen Lebensberufes.

Aus diesem Spezialposten haben wir ferner erhebliche Summen verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten, deren ersprießliche Wirksamkeit uns bekannt ist, periodisch zukommen lassen.

In diesem Posten ist endlich eine Anzahl kleiner und kleinster Gaben einzelner Spender für bestimmte Privatpersonen und Anstalten enthalten, deren Bearbeitung und Verteilung einen unverhältnismäßig großen Teil unserer Arbeitskräfte beansprucht. Hierbei kann unsererseits auf die Verteilung nur insoweit Einfluß ausgeübt werden, als wir die Spender nur auf etwaige offensichtlich irrige Vor-

aussetzungen, von denen sie ausgehen, aufmerksam machen. Im übrigen betrachtet sich unser Bureau hierbei lediglich als Vermittlungsstelle, die den Willen ihrer Auftraggeber strikt zur Ausführung zu bringen hat.

Im Interesse der Sache läge es allerdings häufig, daß die verehrlichen Spender die Bestimmung des Verwendungszweckes unserer genauen Kenntnis der Verhältnisse überließen.

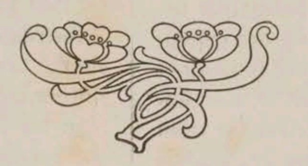
Unsere sämtlichen Auszahlungen an Einzelpersonen, Funktionäre oder Anstalten erfolgen durch unsere Bankiers in den verschiedenen Städten Palästinas unter Kontrolle unseres Jerusalemer Palästinabureaus.

Aufrichtigen Dank möchten wir an dieser Stelle dem verdienstvollen Leiter unseres Jerusalemer Palästinabureaus, Herrn Rabbiner J. Horovicz, aussprechen, der, unbeirrt von mannigfachen Störungen und persönlichen Angriffen, mit unermüdlicher Schaffensfreude und liebevollem Verständnis die Vertretung unserer Bestrebungen unseren Instruktionen entsprechend wahrnimmt. Seine bisherige, über fünf Jahre umfassende ersprießliche Wirksamkeit auf allen Gebieten unserer ausgedehnten Erez-Jisroel-Arbeit, läßt auch für die Zukunft gute Resultate erhoffen.

Innigen Dank schulden wir aber auch vor allem unseren verehrlichen Gaboim und den Inhabern und Inhaberinnen unserer Büchsen sowie allen Spendern, die in treuer Mitarbeit und mit opferfreudiger Hingabe zu ihrem Teile die Möglichkeit geschaffen haben, unser Werk im alten jüdischen Geiste und unter Würdigung der veränderten Zeitverhältnisse auf alle Gebiete der religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Hülfeleistung auszudehnen und die historische altehrwürdige Erez-Jisroel-Zedokoh zum Besten der notleidenden Bevölkerung in lebendiger Frische zu erhalten.

Amsterdam,
Mülhausen i. E., den 1. Tischri 5674.

Deutsch-holländische Palästinaverwaltung.



wurden per Akklamation wiedergewählt. Da der seitherige Bibliothekar und stellvertretende Schriftführer, Herr Otto Isaac, entschieden erklärte, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können, wurde als Schriftführer Herr Jakob Süß gewählt. Da die Herren Freund und Warisch, die für den Bibliothekarposten in Betracht kamen, ebenfalls sich weigerten, eine eventuelle Wahl anzunehmen, fand eine engere Wahl zwischen den Herren Felix Ellern und Weil statt, aus der Herr Weil mit 5 Stimmen Mehrheit als gewählt hervorging. Die Versammlung verlief entgegen ihren stürmischen Vorgängern sehr ruhig. -c-

Karlsruhe. Gestern verschied hier Dr. Salvendi. Früher Rabbiner in Dürkheim (Pfalz), hat er sich nach einer arbeitsreichen Wirksamkeit seit einigen Jahren zu seinen Kindern nach Karlsruhe zurückgezogen. Er ist ganz besonders durch seine Mitarbeit an vielen humanitären Werken und durch seine Sammelstelle für Spenden für Erez Isroel und andere wohltätige Zwecke bekannt geworden. Wir werden noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

Schweiz.

Basel. Dem Budget-Voranschlag pro 1914 der hiesigen israelitischen Gemeinde, der in der Generalversammlung genehmigt wurde, entnehmen wir folgende Zahlen: Es bilanziert mit Fr. 75 000.—. An Einnahmen sind vorgesehen: An Jahresbeiträgen Fr. 48 000.—, an Synagogenplatzmieten 14 000.—, an Mizwos 1 500.—, an Aufnahmegebühren 1000.—, an Schächtgebühren 2000.—, an Friedhofsgebühren 2000.—, an Spenden und Taxen 3000.—, an Hausmieten 3500; demgegenüber stehen die Ausgaben, welche sich folgendermaßen verteilen: Für Gehälter Fr. 33 000.—, für Pensionen 3900.—, für Einlage in den Pensionsfonds 700.—, für Beitrag an die Armenpflege 3000.—, für Versicherungen und städtische Gebühren 900.—, Elektrizität, Gas, Wasser 1500.—, Heizung 2500.—, Unterhalt der Gebäulichkeiten 3000.—, Friedhofsunkosten 1000.—, Synagogenchor 1800.—, Religionsschule 1200.—, Telephon 250.—, Hypothekarzinsen 8800.—, Verzinsung von Fr. 84 000.— Friedhofsobligationen 3360.—, Amortisation von Friedhofsobligationen 3000.—, Drucksachen, Porti und Unvorhergesehenes 2600.—. Es bliebe demnach ein Ueberschuß von Fr. 4490.—. Hiergegen ist aber die letzte Teilzahlung an Liegenschaft Leimenstraße 24 von Fr. 20 000.— zu leisten und ist somit ein Defizit von ca. Fr. 15 000.— vorgesehen.

Basel. Das Schächtverbot, durch welches nunmehr, nachdem Sachsen die Schechito wieder erlaubt hat, sich die Schweiz allein „auszeichnet", droht in letzter Zeit zu einer wahren Kalamität zu werden. Infolge der Maul- und Klauenseuche, die in einigen Kantonen der Schweiz herrscht, ist die französische Grenze für die Einfuhr, auch von geschlachtetem Fleische, gesperrt. In Zürich, das ebenso wie Basel sein Koscherfleisch aus Delle in Frankreich bezieht, stockte die Fleischeinfuhr einige Tage gänzlich, auch in Basel kam es mit erheblicher Verspätung an. Nunmehr muß das Fleisch, das in Frankreich geschlachtet wird, über das Elsaß geleitet werden und darf nur auf diesem Umwege eingeführt werden. Was würden wir Juden aber anfangen, wenn auch die elsässische Grenze gesperrt würde? Die maßgebenden Persönlichkeiten der Schweiz sollten doch endlich daran gehen, all ihre Kräfte anzuwenden, um die Aufhebung des Schächtverbots zu erwirken.

Frankreich.

Paris. Oberrabbiner Abraham Cahen, Ehrendirektor des kleinen Rabbinerseminars und Sekretär des Zentralkonsistoriums, ist im Alter von 78 Jahren gestorben, nachdem er sich erst vor kurzer Zeit zur Ruhe gesetzt hat. Ein Metzer Kind, hat derselbe am Rabbinerseminar in Metz seine Studien gemacht und dann in verschiedenen Rabbinaten und Oberrabbinaten, so in Constantine und Alger, seines Amtes gewaltet und sich auch schriftstellerisch betätigt. Bekannt ist seine Arbeit über „das Metzer Rabbinat während der französischen Periode".

Paris. Herr Raphael Georges Levy, Mitglied und Schatzmeister des Zentralkonsistoriums, ist zum Mitglied der Académie des Sciences morales et politiques ernannt worden, in der schon zwei andere israelitische Mitglieder sich befinden, der berühmte Philosoph Bergson und Lyon Caen, der frühere Dekan der Pariser Rechtsfakultät. In der Académie des Sciences sitzen die Herren Lippmann und Hademard; in der Académie des Inscription: Michel Bréal, Salomon Reinach, Théodore Reinach, in der Académie des Beaux-Arts: Baron Edmond de Rothschild.

Belgien.

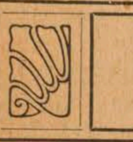
Antwerpen. Am 21. Dezember fand hier in Anwesenheit von einem Publikum, das nach vielen Hunderten zählte, die Grundsteinlegung zur Synagoge der gesetzestreuen Gemeinde „Machsike-Hadars" statt. Der Präsident der Gemeinde, Herr Dr. A. Wolff, dankte allen, die durch Rat und Tat beigetragen haben, dieses so lang ersehnte Werk in Angriff zu nehmen. Der Redner wies in gediegener Form auf den Zweck und die Bedeutung der zu erweiternden Synagoge hin. Während zwei Grundsteine von den beiden Herrn Rabbinern gelegt wurden, wurde der dritte Grundstein versteigert und die schöne Summe von 1700 Fr. hierfür gelöst. Nach Vollzug des feierlichen Aktes der Grundsteinlegung hielten die beiden Herren Rabbiner Uhlmann und Rottenberg wohldurchdachte Festreden, die von glänzenden homiletischen Gedanken durchwoben waren. Besonders wurden die Verdienste des Gemeindepräsidenten, Herrn Dr. A. Wolff, der die Seele in der Entwicklung der hiesigen gesetzestreuen Gemeinde bildet, hervorgehoben. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen der beiden bewährten Redner. Dem monumentalen Synagogenbau wird sich der Bau eines großen Beth-Hamidrasch anschließen. Dr. R.

Amerika.

Nathan Strauß, der wohlbekannte amerikanische Millionär, hat sich vom Geschäft zurückgezogen und will seine Zeit und Kraft ganz in den Dienst der Humanität stellen. Besonders interessiert sich H. Strauß für die Gewährung keimfreier Milch an die Kinder; dieser Arbeit will er auch weiter seine Muße widmen. Da seine in Palästina gegründeten Stiftungen seine persönliche Anteilnahme erfordern, wird er sich dorthin begeben, um deren Durchführung und Verwaltung selbst zu überwachen. Er hat einen Aufenthalt von mehreren Monaten im heiligen Lande in Aussicht genommen, um seine dort errichteten Unternehmungen auszubauen, nämlich die Volksküche, das Internationale Gesundheitsbureau und das Pasteursche Institut gegen Tollwut. Nathan Strauß wird in Gesellschaft seiner Frau reisen.

Philadelphia. Ein Metzger hat zwei hiesige Rabbiner wegen Verleumdung sowie schwerer Geschäftsschädigung verklagt, weil dieselben durch Zirkulare die Gemeindemitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß das von diesem Metzger verkaufte Fleisch nicht die nötige Garantie für Kaschrus biete. Der Gerichtshof entschied, daß ein Rabbiner nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht habe, seine Gemeindemitglieder auf die Metzgereien aufmerksam zu machen, in denen sie sich nicht mit absolutem Vertrauen auf religiöse Zuverlässigkeit versorgen können. Er erfülle hiermit nur, was seines Amtes ist, ebenso wie es Sache der Sa-

nitätsinspektoren ist, den Verkauf gesundheitswidriger Nahrungsmittel zu verhüten. Der Metzger wurde infolgedessen mit seiner Klage abgewiesen.



Wochenkalender.



	1913/14	5674	
Sabbat	27. Dez.	28. Kislew	מקץ. ש׳ חנוכה. מפט׳ רני ושמחי.
Sonntag	28. „	29. „	
Montag	29. „	30. „	א׳ דראש חדש
Dienstag	30. „	1. Tewes	ב׳ דראש חדש
Mittwoch	31. „	2. „	
Donnerst.	1. Jan.	3. „	
Freitag	2. „	4. „	

Gebetszeiten.

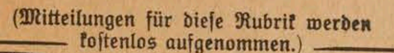
	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 10	5 U. 08
Basel	4 U. 30	5 U. 32
Fürth	4 U. 15	5 U. 15
Mülhausen	4 U. 45	5 U. 20
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 15	5 U. 09
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 25
„ Kageneckerstraße	4 U. 30	5 U. 25
Stuttgart	4 U. 30	5 U. 18

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)





Geborene:

Martha, T. v. Albert u. Sophie Kahn, Straßburg. — Zwillinge (Sohn u. Tochter), Léon Bollag-Moos, Zürich. — Suzanne, T. v. Manuel Heymann u. Jeanne Kahn, Straßburg. — Ein Sohn, Rbr. Dr. Biberfeld (Deutschländer), Berlin. — Jeanne, T. v. Henri Siesel, Kantor, Diemeringen.

Verlobte:

Emma Levy, Buchsweiler, u. Alphonse Levy, Diedenhofen. — Helene Wyler, Basel, u. Adolf Rosenthal, Mailand. — Stefanie Silber, Kitzingen a. M., u. Willi Herz, Dresden. — Sophie Adler, München, u. Prof. Dr. Hugo Lieben, Prag.

Vermählte:

Heinr. Reichenbauch u. Alwine Misch, Zürich. — Paul Hofmann, Frankfurt a. M., u. Else Ullmann, St. Gallen. — Camille Wolff, Müttersholz, u. Myria Levy, Colmar, Breisacherstr. — Mimy Goldschmidt, u. Sally Strauß, Straßburg-Frankfurt a. M. — Moritz Gertl, Rothenburg u. Olga Kahn, Nürnberg (Bendorf).

In Paris: Léon Sußwein, London, u. Léontine Matelevitch, rue de Lancry 9. — Samuel Linnewiel, rue Pétion 21, u. Lucie Hayem, rue du Petit-Musc 22. — Léon Lijowetzky, Paris, u. Lucie Haarscher, Pfaffenhoffen. — Ignas Scheimann, boulevard Ménilmontant 110, u. Adèle Silbermann, rue de Lorillon 33. — Georges David, Villa Victor-Hugo 1, u Simon Alexandre, rue Théodule-Ribot 7.

Gestorbene:

Fr. Isaie Seligmann, geb. Strauß, Zabern. — Julius Wyler, 75 J., Endingen. — L. Kulmann, 76 J., Dahn b. Pirmasens. — S. Samuel, 47 J., Colmar.

In Paris: Fr. Nathanson Nathan, geb. Wolffsohn Sophie, 70 J., rue de Chantilly 5. — Fr. Lévy, geb. Schmoll Gertrude, 87 J., boulevard de Picpus 46. — Fr. Jacob Marx, geb. Haymann Lisette, 63 J. — Fr. Netter Nephtalie, geb. Eisig Jeannette, 71 J., rue Jeanne-d'Arc 15 (Saint-Mandé). — Calisch Oreste, 59 J., avenue Victor Hugo 97. — Fr. Léman Marx, geb. Lévy Hortense, 78 J., rue des Marais 48. — Slama Victor, 40 J., rue Notre-Dame-de-Lorette 15. — Frl. Meyer Constance, 67 J., rue de la Chapelle 116. — Bloch Joseph, 49 J., rue Pache 5. — Fr. Branda Germain, geb. Volpé Marthe, 60 J., rue Auguste-Bailly 34 (Asnières). — Fr. Feist Félix, geb. Meyer Rachel, 71 J., boulevard du Temple 4. — Bernheim Élie, 22 J„ rue d'Amsterdam 39. — Fr. Hamburger Marie, geb. Birié, 78 J., rue Rodier 55. — Fr. Weil Aron, geb. Netter Barbe, 87 J., Faubourg Saint-Martin 188. — Brunschwig Emile, 36 J., Brunoy. — Grand rabbin Abraham Cahen, 78 J., boulevard Arago 31. — Fr. Koppeloff Max, geb. Wertheimer Fanny, 59 J., boulevard de Strasbourg 73. — Fr. Erlanger Hippolyte, geb. Dalcuna Léa, 51 J. — Lévy Léon, 66 J., rue Boissy-d'Anglas 23. — Weinbaum Théma, 4 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Kammrätsel.

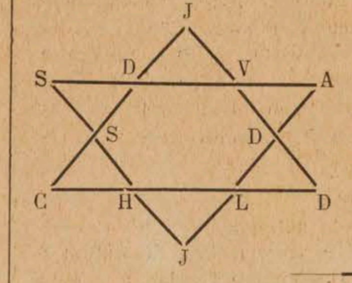
Von Jeanne Hirtz, Winzenheim (O.-E.).

A	A	A	A	A	A	C	D	E
E		H		K		M		N
E		H		L		M		O
E		H		L		M		R
E		K		L		N		R
H		K		L		N		V

Wagerechte Reihe: Jüdisches Fest
1. Senkrechte: Stadt im Ober-Elsaß
2. „ Den Israeliten feindliches Volk.
3. „ Deutscher Dichter.
4. „ Berg im heil. Land.
5. „ Mädchenname.

2. Figurenrätsel.

Von Sekundaner Robert Weill, Altkirch.



Die Buchstaben ergeben, an einem bestimmten begonnen, der Reihe nach den Namen der Figur.

3. Zahlenrätsel.

Von Andreas Samuel, Realquintaner, Colmar.

1 2 2 3 4 5 6 2 7 Tondichter. — 2 9 0 11 Männlicher Vorname. — 2 12 3 2 8 Jüdische Königin. — 3 2 1 2 3 4 Jüdischer Monat. — 4 2 8 1 12 3 Jahreszeit. — 5 11 2 6 Hebräischer Buchstabe. — 6 2 0 11 13 4 2 7 Blume. — 2 13 4 5 Biblisches Buch. — 7 0 11 Fluß in Ägypten. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 50.

1. Kontor, Ruth, Ruben, Kern, Faden, Thola, Jena, Eli, Faß — Kabel, Alter, Heide, Amon, Post, Adar, Hieb, Milde, Elisa; **(„Ohne Fleiß kein Preis“).**

2. Düsseldorf, Akazie, Viktor, Isachar, Dido. — **(David—Ferro).**

3. **Veilis:** Efrou, Israel, Laban, Ibzan, Sarah.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Fr. Berthe Gretschel, Luzern. — Susanna Bloch, Epfig. — Yvette Kaufmann, Kantorstochter, Oberehnheim. — Selma Neuburger, Heidenheim.

Zwei Rätsel: Constand u. André Samuel, Colmar; (das eingesandte Visitenkarten-Rätsel enthält nichts Jüdisches). — Eugen Netter, Erstein, Hufschmiedgasse 1; (Nr. 1 stimmt nicht ganz!). — Untertertianer Georg Dreyfuß, Schlettstatt. — Ernest u. Léon Hirtz, Realschüler, Winzenheim (Ob.-Elf.) Mimy Blum, Weiler. — Edmond, Suzanne u. Germaine Guthmann, Wittersheim. — Norbert, Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Alice u. Yvonne Harburger, Buchsweiler.

Drei Rätsel: Realsekundaner Edgar Levy, Oberschäffolsheim. — Andreas Kahn V. real., Joseph Kahn, III. real. Hagenau. — Royer Weil III. real. u. Paul Weill, V. real. Hagenau. — Luise u. Frida Plaub, Nürnberg. — René Salomon, Scherweiler. — Jesajah Wohlgemuth, Berlin. — Martin Ott, Realprimaner; Marguerite Ott, Höhere Mädchenschule, Buchsweiler. — Edgar Dreyfuß, Diemeringen. — Clarisse Joseph, Jeanne Levy u. Helene Reblaub, Neuweiler (U.-E.). — Renée Mannberger, Straßburg. — Die Kinder des Kantors B. Weill, Winzenheim (O.-E.).

Fünf Rätsel (aus Nr. 50 u. 51): M. A. Grumbach, Nancy, rue du Bastion 34. — Hélène Samuel, Neubreisach.

Bücherbesprechung.

André Spire: „Quelques Juifs" — Mercure de France, Paris, Rue de Condé 26.

C'est avec une grande éloquence que Spire nous dépeint les caractères de ses „Quelques Juifs"; il fait défiler devant nous Zangwill, le Juif anglais, qui parcourt le monde entier, pour trouver un pays, où puisse se refugier son peuple oppressé, Weinberger, le philosophe viennois, que sa philosophie obsède jusqu'à le pousser au suicide, Darmestetter enfin, disciple de Renan et auteur des „Prophètes d'Israël", qui ne voit le salut de son peuple que dans une complète assimilation à la nation française; tous trois subirent la grande influence du Christianisme, Weinberger succombe même à son charme. Les trois écrivains si différents l'un de l'autre et quant à leurs idées et quant à leur champ d'action sont unis toutefois par l'enthousiasme pour la grande cause qui les inspire et les subjugue, la cause du judaïsme. La religion, dont ils virent les pratiques au foyer paternel, prend une large part dans leur vie, leur esprit, leurs oeuvres.

Par d'éloquents exposés l'auteur fait dérouler devant nous le combat entre le culte du passé et le rêve de l'avenir, qui se livre dans l'âme de ces hommes de talent. Mais ce qu'il faut avant tout apprécier, c'est l'analyse de leurs caractères faite avec une précision remarquable. En nous citant fréquemment de longs passages de leurs oeuvres, l'auteur réussit, si non à nous faire sympathiser avec leurs idées, du moins à les comprendre. S. W.

Schalom Asch, Amerika, ein Roman. Berlin 1913. Verlag „Neues Leben" (Wilhelm Borngräber). Preis brosch. *M* 3.—, geb. *M* 4.—.

Ein Künstler und Kenner echtjüdischen Lebens und Leidens hat dieses Buch geschrieben. Daher bei aller Knappheit des Stils die Plastik der Darstellung und die Tiefe des Schauens. Aus dem russischen Ghetto führt heute ein vielbegangener Weg ins Land der Freiheit, nach Amerika. Auch der Talmudlehrer Meïr geht diesen Weg, um für Weib und Kind spärliches Brot, das die Heimat ihm nicht bietet, in der neuen Welt zu suchen. Zunächst verläßt er allein das russische Städtchen, um nach Jahresfrist seine Familie nachfolgen zu lassen. — Wegen eines alten Kopfleidens bleibt dem kleinen Joſsele die Tür der neuen Welt verschlossen, die sich ihm erst öffnet, als er in Berlin, wohin seine Schwester ihn zurückbegleitet, Heilung gefunden. In Amerika assimiliert sich die ganze Meïr'sche Familie. Nur Joſsele bleibt innerlich ein Kind des Ghetto, ein Träumer bis zum letzten herrlichen Traum, der ihn schon nach zweijährigem Aufenthalt in New-York ins „Gefilde der Seligen" hinüberleitet. — Wir können die Lektüre dieses prächtigen Buches nur empfehlen. J. B.



Vermischtes.



13 Millionen Juden auf der Welt.

Nach einer neueren Zusammenstellung, die naturgemäß nur schätzungsweise erfolgen kann, beträgt die Zahl der Juden auf der ganzen Welt 13 Millionen. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen:

Europa	9 950 175
Asien	484 359
Afrika	404 836
Amerika	2 194 061
Australien	19 415
	13 052 846

Der Zahl für Europa ist die letzte Zählung in Rußland zugrunde gelegt, die die Zahl der Juden in Rußland auf 6 064 415 angab.

Der Einfluß der Revolution auf den jüdischen Büchermarkt.

Im Verlaufe der Konferenz der Histadruth hielt Herr S. Tschernowitz einen sehr interessanten Vortrag über den Büchermarkt und die gelesensten hebräischen Bücher in Rußland. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen des Referenten über den Einfluß der Revolution auf den hebräischen Büchermarkt. Im allgemeinen konstatierte der Redner, daß die nach dem Kriege mit Japan in Rußland ausgebrochene Revolution auf den hebräischen Büchermarkt einen sehr starken Einfluß ausgeübt habe. Besonders zeige sich aber dieser Einfluß auf den Verkauf von Gebetbüchern. Die großen Gebetbücher wurden ehedem in Rußland in Hunderttausenden von Exemplaren verkauft und jede neue Ausgabe hatte, falls sie nicht zu teuer war, einen Absatz von zumindest 20 000 bis 30 000 Exemplaren im Jahre. Zur Zeit der Revolution wurden selbst die beliebtesten Sidurim in kaum 3000 Exemplaren abgesetzt und erst nach vollständigem Abflauen der Revolution zeigt sich hierin eine Steigerung. Dasselbe sehen wir auch bei den Bibelausgaben. Zum Beispiel die bekannte Bibel mit den 36 Kommentaren, deren Jahresabsatz zur Zeit der Revolution auf 1500 Exemplare herabgesunken ist, stieg nach der Revolution auf 3000 jährlich.

Betrübend ist die Mitteilung des Referenten, daß das talmudische Wissen in Rußland allmählich abnimmt und als Beweis dafür die Tatsache anführt, daß die Bibelausgaben mit Kommentaren von Malbim und Eben Esra jährlich im ganzen in 150 Exemplaren verkauft werden. Hingegen steigt der Absatz der Bibelausgaben mit jüdisch-deutscher Uebersetzung, weil die durchschnittliche jüdische Bevölkerung in Rußland immer weniger hebräisch versteht. Dasselbe Schicksal haben auch die Mischnah-Ausgaben mit vielen Kommentaren; als diese in Roms Druckerei in Wilna zum ersten Male erschienen sind, ergab eine Subskription eine Bestellung von 12 000 Exemplaren. Spätere noch so schöne Ausgaben erzielen höchstens einen Absatz von 500 Exemplaren und andere weniger schöne Ausgaben noch weniger.

Interessant ist auch die Beobachtung, daß die Einzeltraktate des Talmuds, welche für den Unterricht von Kindern bestimmt sind, von dieser Krise nicht betroffen wurden. Diese werden auch

jetzt noch durchschnittlich in 50 000 Exemplaren im Jahre abgesetzt. Schlimmer steht es hingegen mit dem Verkaufe der Gesamtausgabe des Talmud. Von diesen wird sehr wenig verkauft. Die Drucker, welche auf Grund des früheren Maßstabes große Vorräte anlegten, sind jetzt gezwungen, diese Massenexemplare, deren Lagerung ihnen zu teuer kommt, zum Einstampfen zu verkaufen. Genau so geht es auch den Midrasch-Ausgaben. Hingegen werden Gebetbücher für die hohen Feiertage sehr gut verkauft. Merkwürdigerweise zeigt sich auch ein auffallender Rückgang in dem Verkaufe der Hagadah für Pesach. Vor fünf Jahren noch betrug der Jahresabschluß der Hagadah in Rußland 7000 Exemplare, heute werden jährlich bloß 2000 verkauft. Diese authentischen Mitteilungen werfen ein grelles Licht auf die religiösen Zustände in Rußland.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Die Stadt war bezwungen und wir zogen ein, aber Schritt für Schritt mußten noch da deine Krieger den Boden erobern; es war ein Kampf des Wahnsinns und der Verzweiflung. Als wir das Tal Tyropoëon hinaufstürmten und die Nordgrenze erreichten, um über die Brücke, die dort stand, zu dem Moriah und in den Tempel zu gelangen, versperrte uns eine Schar Bogenschützen den Weg. Herr, viel Kämpfe hat dein Knecht mitgemacht, viel Siege auf deinem glänzenden Eroberungszuge errungen; denn fast grau wurde sein Haupt in deinem Dienste, aber noch nie sahen seine Augen solche Taten des Männermutes und der Todesverachtung. Klein war die Schar, und bleich und matt waren die Gesichter der Männer vor Hunger und Entbehrung, aber zwei Stunden wehrte sie sich und Hunderte unserer Krieger bedeckten den Boden. Endlich waren sie bezwungen; nur einer war geblieben: der Anführer. Er hatte sich fechtend jenseits der Brücke zurückgezogen und lehnte sich, aus Todeswunden blutend, an seinen Speer. Ich wollte, der Erste, hinüber und setzte meinen Fuß auf die Brücke, auf welcher so lange der Kampf gewütet, bis er sich nach dem Tale herunterzog. ‚Zurück, die Brücke stürzt,‘ rief mein Feind von drüben. Und wirklich sank in jenem Augenblick das Gebälk vor meinen Augen zusammen. Es dauerte einige Zeit, bis die Notbrücke fertig war. Der Verwundete saß noch immer auf seinen Speer gelehnt. In Strömen floß sein Lebenssaft, und er verblutete sich fast.

‚Ich bin dein Todfeind, warum hast du das getan?‘ fragte ich ihn.

‚Wenn ich dich hätte im Kampfe erreichen können, dein Blut hätte mein Schwert röten müssen. Jetzt ist alles verloren und kein Menschenmord nützt mehr.‘ Darauf wurde er bewußtlos. Ich ließ den Arzt zu ihm; er wurde in unser Lager gebracht und erholte sich, und dies ist Fürst Gedaljah.“

Ohne ein Wort zu erwidern, bestätigte der König die Wahl Gedaljahs als Statthalter Mizpas, indem er seinen Namen auf ein Stück Pergament schrieb.

„Noch eins,“ sagte Nebukadnezar. „Es lebt ein Mann unter dem Volke, Jirmejah, ein Prophet Gottes, den suche heraus und tue ihm nichts zuleide, sondern wie er zu dir reden wird, also tue ihm.“

Ein Krieger trat ein und sprach einige Zeit mit Nebusaradon.

„Herr,“ sagte dieser darauf, sich zum König wendend. „Eine höchst seltsame Kunde. Zwei der gefangenen Frauen wären nicht zu trennen, und als man Gewalt anwenden wollte, habe die eine in Verzweiflung ausgerufen: nicht rohe Kriegerhände sollten ihre Herrin berühren; denn dieselbe sei aus königlichem Blute, sei eine Tochter des Königs Zidikajah.“

„Des judäischen Königs?“ rief der König erstaunt. „Wie ist das möglich?“

„Er fiel mit seiner ganzen Familie und fast allen seinen Leuten in meine Hände.“

Nach kurzem Bedenken befahl er, die zwei Gefangenen vor ihn zu führen, und bald erschienen zwei verschleierte Frauen im königlichen Zelte.

„Entschleiert Euch!“ gebot er.

Die eine tat es mit zitternden Händen, die andere, eine hohe edle Frauengestalt, mit ruhiger, sicherer Haltung.

Unwillkürlich wendete sich Nebukadnezar an das hohe Weib, dessen Gesicht bleich und verkümmert, aber von königlichem Ausdrucke war.

„Du hast Dich, eine königliche Tochter Zidikajahs genannt,“ sprach er zu ihr.

„Ich nicht, meine Gespielin hat es getan.“

„Widersprichst Du ihren Worten?“

„Nein, da es einmal geschehen.“

„Dein Vater floh mit seiner Familie aus der bedrängten Stadt, Rettung suchend bei den Amonitern, warum bliebst Du allein zurück?, oder bist Du nicht allein, hast Du noch Brüder, Schwestern?“

„Ich bin allein.“

„Warum bliebst Du zurück?“

Zippora senkte die Augen. „Ich wurde vergessen in der allgemeinen Aufregung . . .,“ sprach sie nach langem Stillschweigen mit unsicherer Stimme.

„Ist das die Wahrheit Königstochter?“

„Nein,“ erwiderte eine andere Stimme, sie zitterte gewaltig diese Stimme und nur stockend und gebrochen kamen die Worte heraus und noch bleicher wurde das kleine, zarte Gesicht, als es das mächtige Auge des Herrschers traf, aber Dinah sprach doch weiter, „nein, nicht vergessen wurde meine Herrin, man wollte sie zwingen zur Flucht; sie aber wollte das Los ihres Volkes teilen und blieb zurück, den Tod der schmachvollen Rettung vorziehend.“

„Dein Vater und Deine Brüder fielen in meine Hände,“ wendete sich Nebukadnezar an die Fürstin. „Meine Chaldäer verfolgten sie und holten sie in der Ebene von Jericho ein, nur wenigen von seinen Kriegern gelang es, zu entkommen . . . Ahnst Du das Schicksal der Deinigen, Mädchen?“

„Erbarme Dich und nenne es nicht, wenn es schrecklich ist,“ rief sie, fast mit einem Aufschrei schaudernd setzte sie hinzu: „es ist die Tochter und Schwester, die vor Dir steht.“

Der König wendete sich ab. Es war schrecklich, ja grauenhaft. Des Augenlichtes beraubt, war König Zidikajah allein nach Babylon in die Verbannung gezogen, alle seine Söhne und Verwandten, alle Räte, Fürsten und Priester, die mit ihm waren, waren gerichtet worden und lagen begraben in der Ebene von Riblah, so hatte die Flucht geendet, die die Untreue, Feigheit und der starrste Egoismus ersonnen; sie waren dem Verhängnis in die Arme geeilt, dem sie entfliehen wollten.

Das Schweigen des Königs ließ die unglückliche Fürstin das Entsetzlichste ahnen; sie wäre umgesunken, wenn nicht der König rasch auf sie zugetreten und sie gestützt hätte. Er geleitete sie zu seinem eigenen Ruhesitze.

„Herr, erbarme Dich,“ rief jetzt Dinah und stürzte zu seinen Füßen, „erquicke meine Herrin mit Speise und Trank,

seit Tagen hungert und darbt sie und sie würde hier eher zu Deinen Füßen sterben, als ihre bleichen Lippen auftun zur Bitte.“

Ein seltsames Zucken ging über das eherne Gesicht des Königs. Er trat auf den Obersten der Leibwache zu. „Warum hast Du den eingebrachten Gefangenen keine Speise reichen lassen,“ fragte er strengen Tones.

„Herr und Mächtigster der Könige,“ wagte der greise Krieger zu entgegnen, sein Haupt fast zur Erde neigend, „es ist noch nicht lange, daß ich zurückgekehrt und Du beschiedst mich gleich zu Dir.“

„So geh und gib jetzt die Befehle; dann kehre ins Zelt zurück, der Mundschenk mit den Sklaven soll erscheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Beim

bevorstehenden Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, sich schleunigst wieder auf

Das Jüdische Blatt

zu abonnieren, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt nach wie vor **nur** 0,75 Mk. ausschließlich Bestellgeld.

Neue Abonnenten erhalten die Nummern bis 1. Januar auf Verlangen gratis zugesandt.

Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie
Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:
Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis
Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs

Israelit. Kuranstalten
zu SAYN bei Coblenz.
Zwei völlig getrennte Abteilungen

I. **Kurhaus**: für Nervenkranke in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphium- und Alkoholentziehungskuren, Diätkuren. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.

II. **Heil- u. Pflegeanstalt**: für Gemüts- und Geisteskranke in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.

Eigene Synagoge. Prospekte kostenfrei.

Dirigierende Aerzte: **Sanitätsrat Dr. Rosenthal**, **Dr. Leibowitz.**
Die Verwaltungs-Direktion: **B. Jacoby.**

Friseur-Salon
für Herren und Damen separat
Passage Tensfeldt **EUGEN RINKEL** Passage Tensfeldt
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

Optiker **GERHARD KLOTH**
Spezial-Institut für Präzisions- und Augen-Optik
Neue Straße 26 **Strassburg i. E.** Ecke Gerbergraben
(Boulevard)
Brillen, Pincenez, Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer, Reisszeuge, elektr. Taschenlampen.
Reparaturen rasch, gut und billig.

Kommissions-, Speditions- u. Rollfuhrgeschäft
Gaston Oehme
Kageneckerstr. 5 STRASSBURG i. Els. Telephon 3592
Übernahme von Umzügen. — Versand nach allen Ländern.

Möbel und Dekorationen
J. Haguenauer
STRASSBURG i. E. Kronenburgerstr. 2



Ha-Ci-Fa-Niederlage
AUGUST TRUPP, STRASSBURG i. E.
Alter Weinmarkt 18 — Telephon 413
Größte Auswahl in
Zigarren, Zigaretten und Tabaken

Strassburg כשר Pension Wolf
Kronenburger Strasse 14.
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.



Thermal-Kurort Baden (Schweiz)
כשר Hotel-Restaurant Centralhof כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21
Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

MONTREUX, Riviera der Schweiz
Prachtvoller Winteraufenthalt für Erholungsbedürftige und Nervöse



Hôtel-Pension Levy Avenue Nestlé No. 16
Pensionspreis mit ganz vorzügl. Verpflegung von 9 Fr. an. Zentralheizung

Die
Kantorstelle
in Kolbsheim (U.-E.) ist sofort zu besetzen. Gehalt 800 Mk. Nebenverdienst etwa 400 Mk. Sich zu wenden an den Vorstand Herrn
MOSES KAHN.

Metzgerlehrling-Gesuch.
Ein kräftiger Junge aus achtbarer Familie in die Lehre gesucht. Samstag und Feiertage geschlossen.
Adolf Richheimer jr.
Karlsruhe, Lidellplatz.
Metzgerei und Wurstlerei mit elekt. Betrieb.

Aerztl. gepr.
Krankenpflegerinnen
die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts
Korngasse 12, Colmar.



METZ
Pension Wolpe
Gartenstrasse 8 II.
nächst Paradeplatz
Anerkannt gute Küche.
Anmeldungen höfl. erbeten.

Isr. Unterrichtsanstalt
zu Euskirchen (Rheinl.)
Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.
Dr. Heilberg.

Hauser-Wormser
Mülhausen (O.-E.) Grabenstr. 51

Großes Lager in:
Wollene Bettdecken
von den billigsten bis zu den besten.

Mehrere Hunderte
Jacquard-Decken
für zweischläfrige Betten, mit den modernsten Dessins. Prachtvolle Qualitäten Mk. 15.—, 20.—, 24.— u. 32.—.

Schöne Jacquard-Decken
mit Baumwollkette Mk. 7.25. 8.50, 9.50, 10.50.

Rote reinwollene Decken
Mk. 7.25. 8.50, 10.—, 15.—.

Weiße Schlafdecken
in guter, feiner Wolle, für große Betten, Mk. 15.—, 18.—, 20.—, 24.—, 32.—.

Steppdecken
handgesteppt, in schönem Satin grenat oder blau mit Seidenglanz, guter Wollfüllung, zu Mk. 25.—, 28.—, 32.50.

Ein Ladenbesuch sehr lohnend.

Schadchen
gut eingeführt, empfiehlt sich unter Chiffre U. G. 878. an die Expedition des Blattes.

Wie Lungenleiden, Keuchhusten und Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst mit. Senden Sie ein frankiertes Rückkuvert zur Beantwortung an Frau Kryzek, Wrichowitz bei Prag (Böhmen).

Brennmaterialien
wie Kohlen, Coks u. Brikets
Wwe. P. Ast
COLMAR, Ingersheimerstr. 25
Telephon Nr. 736

M. Fuchs
15 Spießgasse 15
Ecke Goldschmiedgasse — beim Münster
Telephon Nr. 3975
Größte Auswahl in
modernsten Wand- u. Stand-Uhren
Schweizer Taschen-Uhren
Gold- u. Silberwaren, Eheringe
Werkstätte für sämtliche Reparaturen.
Glashütter Omega u. Invar Zenith
Genfer Vacheron u. Constant Schaffhausen

Alumin - Reinigungsfrage! כשר

Berühmtes Leonhardts „Innenputz (Kesselsteinverhüter) u. Leonhardts Radikal und „Blankputz" beim Alumingeschirreinkauf verlangen. Anderes (scharfe Pulver, Seifen, Drahtbürsten) zurückweisen. Ausschneiden!

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

OTTO HUBER
Neue Straße 28 (Boulevard)
Echte Japanwaren
Porzellan, Lacksachen
Spielwaren
Praktisch, originell, preiswert
Als Geschenkartikel passend für jedermann.

Fabrik von Spar-Kochherden
H. Schierer
vorm. H. FERRAND
Kuhngasse 5
Strassburg i. E.
Kochherde
verschiedener Systeme.
Reparaturen prompt u. billig.

Ärztlich geprüfte isr.
Wochenpflegerin
empfiehlt sich.
J. Prötz-Stern
STRASSBURG i. E., Schirmeckering 2.

Chabeso-Fabrik

Inhaber: **H. Rueff & Söhne**

Telephon 895 **COLMAR i. Els.** **Kornlaubgasse 3**

Alkoholfreies Getränk und Likör, billigstes im Haushalt.

Die Vorzüge von Chabeso sind:

1. Alkoholfrei.
2. Milchsäurehaltig.
3. Erfrischend, wohlschmeckend.
4. Nicht mit Anilin-Farbstoffen gefärbt, wie fast alle Limonaden.
5. Ohne Schaummittel aus gummihaltigen Stoffen.
6. Herstellung in jeder Weise hygienisch.
7. Fast keimfrei, im Gegensatz zu vielen Limonaden.
8. In ca. 90 Städten bereits mit großem Erfolg vertreten.
9. Die Besichtigung der Fabrikation ist jedermann gerne gestattet.

Von Aerzten empfohlen.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.



Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von Kopi.

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

Haben Sie bei Ihren seitherigen Lieferanten noch keine Cigarre gefunden,

die Ihren Wünschen und Ihrem Geschmack in jeder Beziehung entspricht, so machen Sie, bitte, einen Versuch mit meinen

Eigentums- und Spezialmarken:

„E. T. M."
„Salü"
„Isteiner Klotz"
„Landtagcigarre"
„O, du mein Elsaß"

zu **8** ₰, **10** ₰, **12** ₰ und **15** ₰ per Stück in Kisten von 50 Stück mit 5% Rabatt.

Versand nur unter Nachnahme; von ℳ 20 an franko nach jeder Poststation.

Ein Probebezug hiervon wird Sie von den hervorragenden Qualitäten meiner Cigarren-Spezialitäten überzeugen. Versuchssendung von 40 Stück (je 2 Stück dieser 5 Elite-Qualitätscigarren in den 4 Preislagen) franko Nachnahme ℳ 5.—.

Meine Fachkenntnisse habe durch langjährige Tätigkeit auf Sumatra und in den ersten Cigarrenhäusern Deutschlands erworben und unterscheiden sich vorstehende Marken, die meiner Firma gesetzlich geschützt sind, von **allen anderen** Cigarren dadurch, daß meine Cigarren nach speziellen Angaben und Zusammenstellungen angefertigt sind, also einen **eigenen Typus** darstellen und **nur bei mir** zu haben sind.

Cigarrenimport und Versandhaus

S. SCHWEIZER

Mülhausen i. Elsass

J. BLOCH, Inh. FELIX BLOCH, Straßburg i. E.

Kleine Stadelgasse 16 Am Kleberplatz

Chanukah-Leuchter

12 verschiedene Sorten für Kerzen- u. Ölleuchtung, von 1.80—30 M.

Kerzen M. 0.50 und 0.60 die Schachtel.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els.

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

